

Die Darstellung des Mohren im Mittelalter

ABHANDLUNG

zur Erlangung der Doktorwürde
der Philosophischen Fakultät I
der Universität Zürich

vorgelegt von

DIONE FLÜHLER-KREIS
von Zürich

Angenommen auf Antrag von Herrn Prof. Dr. D.W.H. Schwarz



Juris Druck + Verlag Zürich
1980

1981



Digitized by the Internet Archive
in 2026

Die Darstellung des Mohren im Mittelalter

ABHANDLUNG

zur Erlangung der Doktorwürde
der Philosophischen Fakultät I
der Universität Zürich

vorgelegt von

DIONE FLÜHLER-KREIS
von Zürich

Angenommen auf Antrag von Herrn Prof. Dr. D.W.H. Schwarz



Juris Druck + Verlag Zürich
1980

Teildruck

Die vollständige Arbeit ist auf der Zentralbibliothek
deponiert.



Vorwort

In einem Gespräch über mögliche Kenntnisse und Vorstellungen der mittelalterlichen, abendländischen Gesellschaft vom fremdländischen Menschen machte der unterdessen verstorbene Kollege Martin Stadler den Vorschlag, dieser Frage anhand der Figur des Mohren nachzugehen.

Die zeitlich und bedeutungsmässig verschiedene Behandlung des Motivs im nördlichen Raum und im Mittelmeergebiet liess es sinnvoll erscheinen, die Aufgabe als Vergleich zwischen südlichen und nördlichen literarischen und bildlichen Quellen anzugehen.

Die Arbeit erwies sich bald als weitläufiges und umfangreiches Unternehmen. Im Rahmen dieses Teildruckes entschloss ich mich deshalb zur Veröffentlichung jener Abschnitte, welche die politischen, kultur- und sozialgeschichtlichen Voraussetzungen zur Darstellung dieser fremdländischen Gestalt aufzeigen. Eine Veröffentlichung des kunstgeschichtlichen, ikonographischen Teiles wäre nur sinnvoll, wenn sie durch zahlreiche Abbildungen ergänzt werden könnte. Die 432 Abbildungen im mittelalterlichen Teil eines mehrbändigen, von mehreren Autoren betreuten Werkes mit dem Titel "L'Image du noir dans l'art occidental", der 1979, nach dem Abschluss meiner Dissertation erschien (Office du Livre, Fribourg), zeigen einen Ausschnitt der von mir verarbeiteten Quellen.

Ich möchte an dieser Stelle Herrn Prof. Dr. Dietrich Schwarz für seine wertvollen Ratschläge und für sein Interesse an meiner Arbeit herzlich danken. Herrn Prof. Dr. J. B. Russell, damals Dean an der University of California in Riverside, verdanke ich mehrere weiterführende Diskussionen. Ein ebenso herzlicher Dank gilt meiner Familie, von der ich zeitweilig Geduld und Nachsicht verlangte und auch erhielt.

Zürich im Dezember 1980

Dione Flühler-Kreis

Inhaltsverzeichnis

Seite

<u>Einleitung</u>	1
-------------------	---

Erster Teil: Politische Voraussetzungen, kultur- und sozialgeschichtliche Beweggründe zur <u>Darstellung des Mohren</u>	8
---	---

1. Die Kreuzzüge	8
------------------	---

1.1 Schilderung von Mohren in der Literatur der Kreuzzugszeit	9
---	---

1.1a Chroniken, Chansons de geste	10
-----------------------------------	----

1.1b Das höfische Epos	13
------------------------	----

2. Die West-Ostströmung des 13. und 14. Jahrhunderts: Pilger- Missions- und Handelsreisen	18
---	----

2.1 Die Legende des Priesterkönigs Johannes	18
---	----

2.2 Die Mongolen	19
------------------	----

2.3 Der Priesterkönig Johannes: Der Herrscher von Aethiopien?	22
---	----

2.4 Mittelalterliche Vorstellungen und Kenntnisse von Aethiopien	24
--	----

2.5 Mohrenschilderungen in Reisebüchern des 13. und 14. Jahrhunderts	29
--	----

3. Symbolische Mohrengestalten in der Literatur der Ketzerbekämpfung des Hochmittelalters	31
---	----

4. Afrikakenntnisse und -vorstellungen vor den Entdeckungsfahrten der Portugiesen	32
---	----

4.1 Die arabische Vermittlung	33
-------------------------------	----

4.2 Die kartographische Schule auf Mallorca	35
---	----

5. Die Rückströmung: Negersklaven, Mohrenpilger und -gesandte im Abendland	38
--	----

5.1 Negersklaven	38
------------------	----

5.2 Mohrenpilger und -gesandte	40
--------------------------------	----

	<u>Seite</u>
6. Die Entdeckungsfahrten der Portugiesen	42
6.1 Erste Resultate: Negersklaven und Gold	44
6.2 Die schnelle Vermittlung der portugiesischen Errungenschaften nach Italien und dem Norden durch die engen politischen und wirtschaftlichen Verflechtungen im 15. Jahrhundert	46
 Zweiter Teil: Die Darstellung des Mohren in der Kunst des Mittelalters	 54
 I <u>Mohrenmotive in der darstellenden Kunst des Mittelalters</u>	 55
II <u>Das Hauptmotiv: Das Dreikönigsbild</u>	57
A Schriftliche Quellen	58
1. Der Evangeliumstext und die patristische Auslegung	58
2. Dreikönigslegenden und liturgische Texte zur Epiphanie	59
3. Die durch Reiseberichte beeinflussten Dreikönigslegenden des 14. Jahrhunderts	66
4. Folgerungen aus den literarischen Quellen	72
B Die Ikonographie des mittelalterlichen Dreikönigsbildes	74
1. Kompositionstypen	75
1.1 Der statische Typus	77
1.2 Der Hinweisetypus	78
1.3 Der epische Typus	80
1.4 Die zentrale Komposition	82
1.5 Der Dreikönigszug, der in der Anbetung endet	82
1.6 Der epische Typus mit einer kleinen Begleitung im Vordergrund und dem Gefolge im Hintergrund (Niederländischer Typus)	85

2. Die geographische Verbreitung der verschiedenen Kompositionstypen und ihre Differenzierungsmöglichkeiten bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts	85
2.1 Hauptfigurenbilder	86
2.1a Nördliche Hauptfigurenbilder: Die Einführung des Mohrenkönigs auf den nordwestdeutschen Darstellungen	88
2.1b Italienische Hauptfigurenbilder	95
2.2 Vielfigurenbilder	97
2.2a Die italienischen Vielfigurenbilder	98
2.2b Die Anbetung der Könige auf der Sieneser Kanzel des Nicola Pisano. Der Mohr als Gefolgsmann auf den italienischen Vielfigurenbildern	99
2.2c Die grosse Verbreitung des Typus mit dem Mohren im Gefolge um 1400 in den Werken der internationalen Gotik	110
2.2d Die nördlichen Vielfigurenbilder mit dem Mohrenkönig und den Mohren im Gefolge	116
3. Das Dreikönigsbild in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts	122
3.1 Vorbildhafte Darstellungen und ihre Verbreitung	123
3.1a Stephan Lochner: Mittelbild des Dreikönigsaltars im Kölner Dom (Kat.101)	124
3.1b Rogier van der Weyden: Mittelbild des Altars von St.Columba in Köln (Kat.149)	126
3.1c Martin Schongauer: Kupferstich B 6 (Kat.188)	133
3.2 Regionale Besonderheiten in der Gestaltung des Dreikönigsbildes und des Mohrenmotivs	135
3.2a Niederlande: Die stufenweise Einführung des Mohrenkönigs	135
3.2b Nordwestdeutschland	137
3.2c Oberrhein, Bodensee, Schweiz	140

	<u>Seite</u>
3.2d Schwaben	141
3.2e Salzburg, Bayern, Tirol	143
3.2f Italien	144
4. Die unterschiedliche Bedeutung des Mohren- motivs in den italienischen und den nörd- lichen Dreikönigsdarstellungen	149
III <u>Nebenmotive</u>	153
A Die Königin von Saba	153
1. Schriftliche Quellen: alttestamentliche Texte und der Origenes Kommentar	153
2. Bildliche Darstellungen	156
2.1 Die Königin von Saba als alttestament- liche Praefiguration der christlichen Kirche oder der Heidenkirche	156
2.2 Die Königin von Saba als exotische Figur	167
2.3 Zusammenfassung: Die Entwicklung des Saba-Motivs	168
B Mauritius	169
1. Schriftliche Quellen	169
2. Die Verbreitung des Mauritiuskultes	172
3. Bildliche Darstellungen: Mauritius als Mohr	174
C Andere Mohren	180
1. Die Mohrendarstellungen des 11. bis 14. Jahrhunderts im iberischen und anglo-fran- zösischen Bereich	184
1.1 Die Mohren in den illuminierten Kom- mentaren zur Apokalypse	185
1.2 Die Mohrengestalten in den Cántigas Alfons'X. von Kastilien	191
1.3 Vereinzelte Mohrendarstellungen in der englischen Buchmalerei des 12. Jahrhun- derts	194

	<u>Seite</u>
2. Italienische Mohrendarstellungen des 14. Jahrhunderts	196
2.1 Die Mohrengestalten im Werke Giottos	196
3. Mohrengestalten in den Handschriften aus dem Besitz des Duc de Berry	200
4. Mohren auf nördlichen Darstellungen zur Passion Christi	203
4.1 Geisselungs- und Verspottungsszenen	203
4.2 Die volkreichen Kalvarienberge	205
5. Mohrenmotive im 15. Jahrhundert in Italien	206
6. Mohrenmotive in der Profankunst des 15. Jahr- hunderts: dekorative Figuren der Plastik, Heraldik, Mohrenportraits	208
<u>Zusammenfassung, Schlussfolgerungen</u>	210
Verzeichnis der abgekürzt zitierten Literatur	216

Einleitung

Ausgangspunkt und Grundlage dieser Arbeit ist die Frage nach der Darstellung des fremdländischen Menschen und seiner Einschätzung durch die abendländische Gesellschaft des Mittelalters.

Im folgenden soll versucht werden, die Art der Darstellung des exotischen Menschen in Kunst und Literatur des Mittelalters zu zeigen.

Der Begriff exotisch wird in seiner ursprünglichen griechisch-lateinischen Bedeutung als fremdländisch verstanden, im Sinne dessen, was sich ausserhalb des eigenen, bekannten Kulturkreises befindet¹, also nicht in dem einschränkenden Sinn, wie das Wort im deutschen Sprachgebrauch seit dem 18. Jahrhundert verwendet wird, wo ihm immer der Beiklang von südländisch oder tropisch anhaftet.

Wenn das Exotische als das gänzlich Fremdartige verstanden wird, muss es sich von den eigenen Sitten und der üblichen Ordnung abheben. Da aber nach mittelalterlicher Auffassung die gewohnte Ordnung ein von Gott gewolltes System darstellt, fällt alles Ausserordentliche, so auch das Exotische, aus Gottes Ordnung. Es wird zwangsläufig oft gleichgesetzt mit dem Bösen, Unheimlichen oder Dämonischen.

Die frühen Werke der mittelalterlichen Kartographie illustrieren diese Bezüge eindrucklich:

Nach der niedersächsischen, um 1284 entstandenen Ebstorfer Weltkarte zu schliessen, haussen in einem fernen Indien hundsköpfige Wesen, in Afrika die gesichts- und zungenlosen Menschen, Wesen mit Pferdehufen, mehreren Köpfen oder mit Schwänzen versehen, besiedeln die weitentfernten, unbekannten Gebiete².

1 So bei Plautus: "Magnam Graeciam exoticam vocat, quod Graeci ipsi *ἑξωτικός* et barbaros vocabant Graecos Italos, tamquam a se divisos et aliis moribus utentes." (Id.Men.2.1.11, zitiert bei Pochat, 1970, S.13)

2 Rosien, W., Die Ebstorfer Weltkarte. Hannover 1952
Abb. auch bei Roncière, 1929, Bd.I, Taf.II

Diese Vorstellungen und das Vokabular der Monsterfiguren wurden aus der Antike übernommen³.

Eine Erklärung für die Herkunft dieser Missgestalten, an deren Existenz bis zum Ausgang des Mittelalters nicht gezweifelt wurde, findet sich bei Augustin: Sie sind als Nachkommen Adams und der Söhne Noahs durch die Erbsünde belastet, deshalb missgestaltet⁴. Trotzdem stehen diese Wesen nach seiner Auffassung nicht ausserhalb des göttlichen Willens. Da sie Abweichungen von der göttlichen Ordnung darstellen, gehören sie wie der Schatten zum Licht doch auch zum Gesamtplan der göttlichen Ordnung⁵.

In diesem Sinne nehmen die Monsterfiguren in den enzyklopädischen Werken des Mittelalters wie in den "Etymologiae" des Isidor von Sevilla vom beginnenden 7. Jahrhundert und im "Speculum" des Vinzenz von Beauvais um 1250 einen bedeutenden Platz ein.

Isidor betont, dass diese Wesen als Gottes Schöpfung nicht widernatürlich sein können⁶.

Aus der gleichen Einsicht fordert Hrabanus Maurus die Missionierung dieser Geschöpfe, um sie so an Gottes Heilplan teilhaftig werden zu lassen⁷.

Eine ikonographische Umsetzung dieses theologischen

3 Eine spätantike Kompilation dieser Wundergestalten, die im Mittelalter häufig als Vorlage diente: Solinus, *Collectanea rerum memorabilium*. Seine Hauptquelle: Plinius, *Historia naturalis*.

4 Augustin, *De civitate Dei*, Lib.XVI,cap.8: An ex propagine Adam vel filiorum Noe quaedam genera hominum monstrosa prodierint." Noch in Mandevilles fiktivem Reisebuch des 14.Jhs. wird an der Abstammung der Monster und Heiden von den Noahsöhnen festgehalten (Mandeville,ed.Letts,S.354)

5 Augustin, *Confessiones*,Lib.VII,Cap.13

6 Isidor von Sevilla, *Etymologiae*,Lib.XII,Cap.3,1.De portentis "Portenta esse ait Varro quae contra naturam nata videntur; sed non sunt contram naturam, quia divina voluntate fiunt (MPL 82)

7 Hrabanus Maurus, *De portentis*.In: *De Universo* (MPL 111,Sp 34

Gedankengutes zeigt eine Darstellung des Pfingstgeschehens auf dem mittleren Tympanon der Westfassade von Vézelay. Auf dem Türsturz sind Pygmäen, Ohrenmenschen und andere aus der Antike übernommene Fabelwesen zu sehen⁸. Sie vertreten die ausserhalb des christlichen Ordnungsbereiches stehenden, deshalb mit Mängel behafteten Geschöpfe, die aber durch die Mission geheilt werden können.

Diese ambivalente Haltung den Wunder- oder Missgestalten gegenüber lässt sich auch in der Beurteilung des exotischen Menschen in der Antike, im Mittelalter und mit anderen Ausdrucksmitteln bis in die Moderne finden. Bei Homer sind die von der Zivilisation am weitesten entfernt lebenden Menschen im Süden, die Aethiopier, die reinsten, im Norden, die "Abioi", die Milchtrinker, die gerechtesten⁹. Auch die mittelalterlichen Paradiesvorstellungen und die Einstellung zu gewissen Naturvölkern nehmen den Gedanken des von der Zivilisation unverdorbenen "noblen Wilden" der Rousseau-Zeit vorweg¹⁰.

Mit der wachsenden geographischen Kenntnis entwickelte sich auch ein ethnographisches und anthropologisches Interesse, das nach einer realistischeren Darstellungsart verlangte.

Allerdings behaupteten sich die phantastischen Erscheinungen des Exotismus als Drölerien in der mittelalterlichen Kathedralplastik und in der Buchmalerei¹¹.

8 Katzenellenbogen, A., The Central Tympanon at Vézelay. Its Encyclopedic Meaning and its Relation to the First Crusade. In: A.B., Bd. 26 (1944) S. 141-51

9 Homer, Ilias XIII, 4, 5

10 Pochat, 1970, S. 46 ff: bezeichnet diese Verherrlichungsform des Exotismus als "weichen Primitivismus"
Boas, G., Essays on Primitivism and Related Ideas in the Middle Ages. Baltimore 1948. Ueber "The Noble Savage": S. 129 ff.

11 Bernhard von Clairvaux wendet sich entschieden gegen das Ueberhandnehmen der Monsterdarstellungen in den Kathedralen, da sie von der Konzentration auf die Hl. Schrift ablenken (MPL 182, Sp. 915 f.)

Auch die Werke der Kartographie, die Gradmesser des geographischen Wissens, zeigen ein uneinheitliches Bild: Der 1375 von Abraham Cresques im Auftrag des aragonesischen Hofes geschaffene Katalanische Atlas meidet die ungeheueren Erscheinungen und zeigt an deren Stelle eine Verarbeitung der aus Reiseberichten gewonnenen Kenntnisse über Afrika und Asien, während die Karte der "Imago Mundi" des Pierre d'Ailly von 1410 noch die herkömmlichen Monster in den weit-entfernten Gebieten verzeichnet¹².

Die starke suggestive Kraft der überlieferten Vorstellung zeigt sich auch in ihrem zähen Weiterleben in den Reiseberichten wie in Marco Polos "Milione", wo die eigenen Wahrnehmungen immer wieder durch die phantastischen Vorbilder überdeckt werden.

Die Fabel- oder Monsterwesen als mögliche Darstellungsart des Exotischen sollen hier nicht weiter untersucht werden¹³. Sie veranschaulichen eine mögliche Einstellung der mittelalterlichen Gesellschaft dem exotischen Menschen gegenüber, diejenige, die seine Andersartigkeit als widernatürlich empfindet. Diese Ausdrucksformen der Antike, umgedeutet und mit christlicher Symbolik versehen, wurden so weit assimiliert, dass sie später dem neuerworbenen geographischen Wissen und der ethnologischen Beschreibung im Wege standen.

Die früheste, intensivste und zugleich folgeschwerste Auseinandersetzung der mittelalterlichen abendländischen Gesellschaft mit einer fremdländischen Bevölkerung war diejenige mit den Muslim auf der iberischen Halbinsel, im vorderen Orient und zeitweise auf Sizilien. Spätestens seit den Kreuzzügen wurde der Orien-

12 Katalanischer Atlas des Abraham Cresques (Paris, Bibliothèque nationale, ms. Esp. 30) Abb. bei Roncière, Bd. I. Taf. IX, XXXIV Leithäuser, 1958, S. 127 ff
Pierre d'Ailly, Karte der Imago mundi, Abb. bei Newton, 1926, S. 13

13 Vgl. zu diesem Thema: Wittkower, R., Marvels of the East. In: J.W.C.I., Bd. V (1942) S. 159-97

tale aber zu einer so ausgeprägten Realität und Gefahr, deshalb nur in der Rolle als Widersacher gesehen, dass ihm entweder das Attribut des Exotischen verlorenging oder, dass es einseitig nur noch als Ausdruck des Bösen gewertet wurde.

Zudem lassen sich in der italienischen Kunst seit der Giottozeit mit dem beginnenden Interesse an der Realität Bemühungen feststellen, die biblischen und hagiographischen Szenen an ihren östlichen Ursprungsorten darzustellen, sie zu vergegenwärtigen. Auf diese Art wurde der Orientalismus nahezu beiläufig ins Bildprogramm aufgenommen.

Besser als der wohlbekannte, meistens negativ bewertete Orientale entspricht der negride Mensch - der Mohr im mittelalterlichen Sprachgebrauch - der Definition des Exotischen¹⁴.

Er verkörpert sowohl ein fremdländisches Element, dem ein märchenhafter Beiklang anhaften kann, wie auch ein symbolisches, das mit dämonisch oder widernatürlich umschrieben werden kann.

In der Tradition biblischer Texte und patristischer Auslegung wurde das Wesen der dunklen Gestalt bereits in dieser ambivalenten Bedeutung festgelegt. Der Mohr ist durch seine dunkle Hautfarbe symbolisch zum Träger des Bösen bestimmt. Dieser äussere Zustand wird über-

14 "môr" ist der gebräuchliche mittelhochdeutsche Ausdruck. Zeitweilig wird zur Verdeutlichung und in Erinnerung an die Herkunft des Wortes als Bezeichnung der nordafrikanischen Bevölkerung "swarzer môr" verwendet. "Aethiopes" (auch "Ethiopes") ableitbar vom Griechischen, wird in lateinischen Texten und auf kartographischen Werken häufig verwendet, und auch im Deutschen übernommen, oft verdeutlicht als "schwarzer Aethiopier", was auf die Unsicherheit des Wortgebrauches hinweist oder aber auf gewisse geographische Vorstellungen, wonach Afrika, zum Teil auch Asien, von verschiedenen aethiopischen Stämmen besiedelt sind, die nur teilweise der dunklen Hautfarbe angehören.

einstimmend als durch die Sonne verursacht erklärt und ist nicht änderbar.

Bei Jeremia wird die rhetorische Frage gestellt, ob ein Aethiopier seine Haut oder ein Leopard seine Flecken wandeln könne¹⁵. In der Fabel des Aesop sind die eifrigen Waschversuche des Aethiopiens, sich weiss zu waschen, vergebens¹⁶.

Die innere Schwärze aber, die als Erbsünde Kains auf einem Teil seiner Nachkommen lastet und sich als Verharren im heidnischen Glauben offenbart, kann durch das Mittel der Bekehrung überwunden werden¹⁷.

Im Sinne dieser christlichen Interpretation erscheint der Mohr als Symbol des bekehrbaren oder des bekehrten Heiden¹⁸.

Daneben sind aber aus dem Hochmittelalter etliche Beispiele überliefert, die den Mohren mit dem Dämonischen in Verbindung bringen.

Aus der darstellenden Kunst ist mir allerdings nur ein Beispiel bekannt, eine spanische Miniatur in einer Apokalypse des 11. Jahrhunderts (Kat.212*), wo die negride Gestalt unmissverständlich den Teufel personifiziert.

Für die Darstellung des Dämonischen entstand eine eigene Ikonographie. Neben den satyr- und schlangenartigen Gestalten, die ursprünglich auch aus dem exotischen Bereich stammen, aber als Ausdrucksmittel des Dämonischen ganz dem Formenschatz der christlichen Ikonographie einverleibt worden waren, deshalb nicht mehr als exo-

15 Jeremia 13,23

16 Corpus Fabularum Aesopicarum (ed. A. Hausrath)
Leipzig 1959,Nr.274

17 Emerson,O.F.,Legends of Kain, especially in Old and Middle English.In:PIMA 21(1906)S.831-929

18 Der Origenes Kommentar zum Hohenlied 1,5 (Nigra sum sed formosa...) dürfte wesentlich zur Bildung des Symbols des Mohren als bekehrbaren Heiden beigetragen haben. Vgl. Kap.III A 1 (Die Königin von Saba)

tisch gewertet wurden¹⁹, erscheinen auch fledermausgeflügelte, meist blau-schwarze Wesen, die in stark verzerrter Form negroide Züge zeigen können. Ihr Haar ist aber abweichend vom krausen, kurzen Haar, das ein Rasenmerkmal des negriden Menschen ist, immer zottig oder stachelig nach allen Seiten abstehend. In der zeitgenössischen Literatur allerdings wird die Mohren-gestalt als stilistisches Mittel der Veranschaulichung zur Beschreibung dämonischer Wesen gebraucht. So vergleicht Caesarius von Heisterbach die grosse und tiefschwarze Gestalt eines Dämonen mit der eines Aethiopiers²⁰.

In der Chanson de Gaufrey, einer Chanson de geste des 13. Jahrhunderts²¹, wird ein Anführer der schwarzen Rasse im sarazenischen Heer als von tiefschwarzer Farbe und mit abstehendem stacheligem Haar beschrieben. Diese Charakterisierung hört sich wie eine Umschreibung einer Dämonengestalt aus der gleichzeitigen Buchmalerei an.

Nach diesem ersten Versuch, anhand von schriftlichen Zeugnissen, mögliche mittelalterliche Vorstellungen über den dunkelhäutigen Menschen zu zeigen und sein Wesen gegenüber dem Dämonischen abzugrenzen, soll den kultur- und sozialgeschichtlichen Voraussetzungen und Beweggründen zur Gestaltung dieser exotischen Figur nachgegangen werden. Bereits die Frage nach einem Modell lässt nach den Möglichkeiten der Vermittlung forschen, wie sie Handels-, Missions- oder Pilgerreisen gewähren konnten. Ueber den damaligen Stand des geographischen Wissens geben die im mediterranen Bereich

19 Vgl. Baltrušaitis, J., *Le Moyen Age fantastique. Antiquités et Exotismes dans l'art gothique.* Paris 1955, S. 189

20 Caesarius von Heisterbach, *Dialogus Miraculorum* (ed. J. Strange) Köln 1851, Bd. I, S. 284

21 La Chanson de Gaufrey: vgl. Anm. 26

entstandenen kartographischen Werke und die recht zahlreichen zeitgenössischen Reiseberichte erlebter oder fingierter Natur Auskunft.

Das Hauptanliegen, das Bild dieses exotischen Menschen zu zeigen, wie es durch die abendländische Gesellschaft gezeichnet wurde, sowie die Funktion zu erfassen, die dem schwarzen Menschen im sozialen Gefüge des Mittelalters zukam, soll im zweiten, ikonographischen Teil dieser Arbeit illustriert werden.

Erster Teil:

Politische Voraussetzungen, kultur- und sozialgeschichtliche Beweggründe zur Darstellung des Mohren

Was dem mittelalterlichen, abendländischen Menschen als exotisch galt, ist in den meisten Fällen mit orientalisches gleichzusetzen. Die Öffnung nach dem Osten - eine römische Tradition, durch Byzanz im Frühmittelalter gefördert - wurde durch Pilgerfahrten und Handelsbeziehungen weiterhin gesucht. Die Angriffe auf die heiligen Orte des vorderen Orientes durch die Muslime, die bereits seit dem 8. Jahrhundert von der afrikanischen Nordküste her das westliche Abendland bedrohten, führten zu den Kreuzzügen.

1. Die Kreuzzüge

1095 predigte Urban II. in Clermont den ersten Kreuzzug. Die Kreuzzüge, die als gesamteuropäisches Unternehmen zu werten sind, schufen vermehrt Beziehungen zu Byzanz und zum vorderen Orient und boten einer unvergleichlich grösseren Zahl von westlichen Reisenden Gelegenheit, als

Ritter, Pilger, Missionare oder Handelsleute Erfahrungen im Umgang mit aussereuropäischen Menschen zu sammeln.

1291 war das politisch- religiöse Abenteuer im vorderen Orient beendet, nicht aber die während dieser Zeit geschaffenen Handelskontakte, die Missions- oder Reisetätigkeit. Diese durch die Kreuzzüge vermittelten Beziehungen zum Orient haben die Vorstellungen von fremden Ländern und deren Bevölkerung stark gefördert. In einem engen Zusammenhang zu den Kreuzzügen dürfen auch die frühen Kontakte zu den Menschen schwarzer Hautfarbe gesehen werden.

1.1 Die Schilderung von Mohren in der Literatur der Kreuzzugszeit

In zahlreichen Texten, die in unterschiedlicher Abhängigkeit zu den Kreuzzügen stehen, werden Mohren erwähnt oder beschrieben.

Die Chroniken der Kreuzzüge wie die von Robert de Clari verfasste "Conquête de Constantinople" (1204-06) oder die "Histoire de Saint Louis", die vom sechsten Kreuzzug handelt, sind Augenzeugenberichte²².

Die Chanson de geste des 13. Jahrhunderts berichten zwar von den Sarazenenkämpfen der Karolinger in Südwesteuropa, beziehen aber die Vorstellungsbilder aus der zeitgenössischen Auseinandersetzung mit den Muslim.

In den mittelhochdeutschen höfischen Epen ist die Abhängigkeit zu den Kreuzzügen nicht so offensichtlich, ihre Wirkung zeigt sich aber bei den exotischen Vorstellungen, die in diesen Werken reichlich zum Ausdruck kommen.

22 Robert de Clari, La Conquête de Constantinople. Joinville, Histoire de Saint Louis. Beide in: Historiens et Chroniqueurs du Moyen Age. Bibliothèque de la Pléiade, Bruges 1963

1.1a Chroniken, Chansons de geste

Die Kreuzfahrer und Pilger trafen an den östlichen Wallfahrtsorten wie in Konstantinopel, vor allem aber in Jerusalem, dunkelhäutige christliche Nubier oder Aethiopier, die hier als Hüter wichtiger christlicher Heiligtümer amtierten²³.

Die überlieferten Schilderungen solcher Treffen sind allerdings wenig ausführlich. Regelmässig wird auf die dunkle Hautfarbe und auf das in die Stirne eingebrannte Kreuzzeichen dieser fremdländischen Christen hingewiesen. Etwas vom geheimnisvoll Exotischen schimmert in der Beschreibung des nubischen Königs und seines Gefolges bei Robert de Clari durch, wenn Andeutungen auf den unermesslichen Reichtum des Mohrenfürsten sowie auf sein unbekanntes, weitentferntes, nur unter Schwierigkeiten zu erreichendes Land gemacht werden. Die anwesenden französischen Barone zeigen denn auch Erstaunen und Bewunderung ob all der fremdländischen Pracht²⁴. Die unbestimmte geographische Angabe, die sich auf den Hinweis beschränkt, dass das Land der

23 Die aethiopische Kirche war in Jerusalem seit dem 12.Jh. vertreten. Seit dem 14.Jh. besassen die Nubier und die Aethiopier eine Kapelle in der Grabeskirche und auf Golgatha ein Heiligtum (Doresse, 1957, Bd. II, S. 206 ff.).

24 Robert de Clari, S. 44: ... un roi qui toute avoit la chair noire, et avoit une croix en mi le front, qui li avoit este faite d'un chaud fer... c'est li rois de Nubie, qui est venus en pelerinage en ceste ville.... que sa terre estoit encore cent journées delà Jherusalem.... Et si dist que quant il mut de son pays, qu'il mut bien soixante hommes de sa terre avec lui; et quant il vint en Jherusalem n'en y eut il de vifs que dix; ... Et si dist qu'il voloit aler en pelerinage à Rome, et de Rome à Saint Jacques... Et si dist que tout cil de sa terre estoient chrestien; et quant li enfans estoit nés et on le baptisoit, que li faisoit une croix en mi le front d'un chaud fer aussi comme il avoit. Si esgarderent li baron ce roi à molt grant merveille.

fremden Christen hundert Tagereisen von Jerusalem entfernt sei, zeugt von der Unsicherheit der Lokalisierung des Herkunftslandes des fremden, negriden Herrschers. Die Aussage des nubischen Königs, dass er beabsichtige, seine Pilgerfahrt nach Rom und Santiago fortzusetzen, dürfte einer der wenigen Hinweise auf frühe Begegnungsmöglichkeiten der abendländischen Bevölkerung mit negriden Pilgern in Europa sein.

Einen nachhaltigeren und stärkeren Eindruck müssen aber die dunkelhäutigen Mitglieder des feindlichen, sarazenischen Heeres auf die westlichen Beobachter hinterlassen haben.

Die grauenerregenden Beschreibungen des feindlichen Heeres in den französischen Chansons de geste des beginnenden 13. Jahrhunderts, wo der schwarze Mensch als eigentliche Verkörperung des Dämonischen gilt, erinnern an die Darstellungen apokalyptischer oder maurischer Heere der zeitgenössischen Buchmalerei. Die Ähnlichkeit zwischen der Beschreibung und der Zeichnung ist so gross, dass nach einer gegenseitigen Abhängigkeit gefragt werden kann²⁵.

In der Chanson de Gaufrey des Doon de Mayence wird Nasier, ein Anführer im sarazenischen Heer, beschrieben: Der teuflische Feind ist vierzehn Fuss gross, schwärzer als eine Maulbeere, die Augen sind röter als glühende Kohle, die Haare gesträubt und stachelig wie Dornen, in einem der Nasenflügel, der die ganze Wange bedeckt, könnte man leicht ein Gänseei verstecken und in seinem Maul fände leicht ein ganzes Brot Platz²⁶.

25 Vgl. Kat.218* (Cant.63) und Kat.219*

26 Gaufrey, ed.M.F.Guessard.In: Les anciens poètes de la France, Bd.III,Paris 1859,S.90:
Moult li retraioit bien le mal paien Nasier:
XIIII.piés avoit en estant l'aversier,
::::
Et si estoit plus noir que meure de meurier;
Lex iex avoit plus rougez que carbon en brasier,
Le cheveus herupés, pognans comme esglentier;
Qui bien l'esgarderoit, bien devroit esragier.
En une des narines du nés, lés le joier,
Pourroit on largement un oef d'oue muchier;
En sa bouche enterroit .l. grant pain de denier;

Das Vorstellungsbild des Feindes - das altfranzösische "aversier" wird auch in der Bedeutung von Dämon, Teufel verwendet - setzt sich zusammen aus Merkmalen der negriden Rasse wie die Form der Nase und des Mundes und den ikonographischen Zeichen des Dämonischen, die statisch abstehenden Haare, die dem Kraushaar des Mohren nicht entsprechen.

In der etwa gleichzeitigen Chanson "Les Narbonnais" werden die sarazenischen Gegner dunkler Hautfarbe eindeutig mit Dämonen verglichen, indem sie als gehört, schwarz wie Tinte und zudem als aus der Hölle entfahren geschildert werden²⁷.

Dass die dunkelhäutigen Gestalten als stilistisches Mittel zur Steigerung des Grauerregenden nicht ganz der Phantasie des Dichters oder Illuminators entstammen, sondern einen Bestandteil des maurischen Heeres bildeten, bezeugt eine Stelle aus der "Histoire de la guerre sainte", einer Chronik des dritten Kreuzzuges des Ambroise d'Evreux. Als Augenzeuge beschreibt er die "Noirets" als Sarazenen von russigschwarzer Farbe, abscheuliche Gestalten, schnell und behende und mit leichtem Schild und Bogen bewaffnet²⁸.

27 Les Narbonnais, ed. H. Suchier (Société des anciens textes français, No. 42) Paris 1898, S. 287:

Dist l'un a l'autre: "mal nos est avenuz !
Ce sont deables qui d'anfer sont issuz.
Damedieu les maldie!"

.....
Quant François voient cele hidexse gent...
qui sont cornu et noir comme arrement,
Li plus hardiz s'an esmaie forment.
Dist l'un a l'autre: "Par le mien esciant,
Ce sont deables et malfé voiremant."

28 The Crusade of Richard Lion-Heart by Ambroise.
Translated from the Old French by M. J. Hubert and
J. L. A. Monte, New York 1941, S. 252:

Following these a black race came -
Noirets is their most common name,
Or Saracens of the berrue -
Loathesome, and black as soot in hue,
Foot soldiers swift and agile, armed
with bows and with light shields.

Die negriden Soldaten erscheinen auch auf den spanischen Miniaturen des 13. Jahrhunderts im Fussvolk²⁹.

Dass die intolerante Haltung gegenüber anderer Rassen- oder Religionszugehörigkeit durch unliebsame Erfahrungen der Kreuzfahrer mit dem feindlichen Heer gefördert wurde und zur Dämonisierung des Gegners führte, ist eine Erklärung für diese Ausdrucksformen der Literatur und darstellenden Kunst³⁰.

Gleichzeitig aber mit der Bedrohung der Christenheit von aussen durch die Muslim, gefährdete die starke Verbreitung des Ketzertums die Einheit der christlichen Kirche von innen her³¹.

Diese doppelte Verunsicherung äusserte sich um die Mitte des 13. Jahrhunderts in einem stark verbreiteten Millenarismus, wie ihn Joachim von Fiore verkündigte, der aber überdeckt wurde durch die Angst des vorgängigen Erscheinens des Antichrists und des Weltgerichtes. In dieser Zeit der Unsicherheit musste jede Bedrohung als Zeichen des kommenden Unheils gewertet werden. Unter diesen Voraussetzungen ist die Dämonisierung des fremdländischen Feindes, der wie ein Vorbote der Schreckenszeit erschien, zu erklären.

1.1b Das höfische Epos

Die mittelhochdeutschen Epen widerspiegeln ebenfalls die fremdländischen Erfahrungen der Kreuzfahrer. Sie zeigen vorwiegend die märchenhafte, geheimnisvolle Komponente dieses Exotismus³².

29 Kat.215*,Kat.218* (fol.237 und Cant.63)

30 Ein weiteres Beispiel der intoleranten Haltung ist das Dekret Innozenz III. von 1215, das für die Juden und Muslim das Tragen eines Minoritätenabzeichens forderte (zitiert bei Mc Grillis,1974,S.231)

31 Vgl. S.31 f.

32 Vgl.Pochat,1970,S.61 ff

Wahrscheinlich von einem geistlich gebildeten Dichter stammt der Bericht über die exotisch-phantastische Kreuzfahrt des Herzogs Ernst, die wohl in Anlehnung an Erlebnisse aus dem zweiten Kreuzzug zu Ende des 12. Jahrhunderts entstand³³.

Als Erinnerungsstücke von dieser Fahrt brachte der Herzog zum Zeitvertreib ein buntes Gesinde nach Hause, das aus Giganten, Ohrenmenschen und Platthufen bestand; Gestalten, die aus einem der spätantiken Handbücher über Monster stammen könnten³⁴. Besonders werden aber zwei Mohren erwähnt, die der Herzog von einem christlichen Mohrenkönig als Dank für seine Hilfe im Kampf gegen den Sultan von Babylon erhalten hatte.

In mancher Hinsicht ist dieses literarische Werk als kulturgeschichtliche Quelle aufschlussreich: Ähnlich wie auf den mittelalterlichen Karten fristen auch hier die aus der Antike entlehnten Monsterwesen ihr Dasein in den unerforschten Gebieten. Als eines der frühesten Zeugnisse taucht hier die Vorstellung von einem weit-entfernten, mächtigen christlichen Mohrenherrscher auf, mit dem sich ein Bündnis gegen die drohende islamische Macht eingehen lässt.

Bedeutungsvoll ist auch der Hinweis auf die "Kuriositätensammlung" fremder Menschen, die sich der Herzog zum Zeitvertreib anlegte. Von Kaiser Friedrich II. ist bezeugt, dass er nebst einer Menagerie fremdländischer Tiere zu deren Betreuung auch Sarazenen und Aethiopier an seinem Hofe hielt. Es soll später gezeigt werden, wie wichtig diese Sammlungen fremdländischer Tiere und Menschen für die Modellbeschaffung eines Künstlers sein konnten³⁵.

33 Herzog Ernst. Die älteste Uebersetzung des niederrheinischen Gedichtes. Hg.v.B.Sowinski. Stuttgart 1970, S.301

34 Vgl. Wittkower, 1942, S.169 f

35 Zu Kaiser Friedrichs II. Sammlungen vgl. Loisel, 1912, Bd.I, S.146. Zum Thema Kuriositätensammlungen und Modell vgl. Kat.66, 11*, 96*

Ausführlicher, behutsamer, noch mehr einer geheimnisvollen, märchenhaften Welt verpflichtet, beschreibt Wolfram von Eschenbach im Parzifal Mohrengestalten³⁶. Das um 1200 entstandene Werk ist stark von den Erfahrungen der Kreuzzüge geprägt.

Im Unterschied zum christlichen Mohrenkönig im "Herzog Ernst" ist die Mohrenkönigin Belacane von Zazamanc Heidin. Sie wird später getauft. Die Ueberlegungen und Fragen um die Bekehrung und Taufe dieser märchenhaften Königin und ihres Mischlingssohnes Feirefiz nehmen einen breiten Platz im Werk ein.

Belacane ist eine Verwandte der Braut des Hohenliedes^{36a}. Beide sind ambivalente Figuren und werden deshalb zutreffend mit dem Mittel der Einschränkung beschrieben: Die Braut des Hohenliedes ist schwarz, aber dennoch schön. Belacane ist nicht so hell wie der Tag, auch einer tauigen Rose ungleich, aber trotzdem edel und schön³⁷. Im Unterschied zu anderen mir bekannten literarischen Werken, in denen die Mohrengestalt meistens nur kurz erwähnt wird, widmet Wolfram ihr ausführliche Beschreibungen oder zutreffender Umschreibungen mit bildartigen Vergleichen, die allerdings jeglicher ethnographischen Absicht entbehren: Feirefiz, der Mischling, ist schwarz-weiss wie eine Elster oder ein Stück beschriebenes Pergament³⁸.

Differenzierter äussert sich Wolfram über den Charakter seiner Mohrenhelden und über ihre soziale Stellung. Die innere Reinheit der Heidin Belacane kommt in der

36 Wolfram von Eschenbach, Parzifal. Hg. v. G. Weber, Darmstadt 1963

36a Vgl. S. 155 f.

37 Parzifal I, 24, 6-11:
"Ist iht liehters denne der tac,/ dem glichet niht
diu künegin/si hete wiplichen sin,/ und was abr
anders riterlich, der touwegen rôsen ungelîch/
nach swarzer varwe war ir schîn,/"

38 Parzifal XV, 747, 26-27: "als ein gescriben permint/
swarz und blanc her unde dâ..."
Parzifal XV, 748, 6-7: "der heiden schiere wart erkant:/
wander truoc agelstern mâl."

Bedeutung einer christlichen Taufe gleich³⁹. Diese Annahme wird bestärkt durch die Ehe, die der christliche Ritter Gahmuret mit ihr eingeht, ungeachtet der Einwände der christlichen Rivalin Herzelayd, die ihre Taufe gegen die Heidenschaft der Mohrin ausspielt⁴⁰. Belacanes und Gahmurets Sohn, der Mischling Feirefiz, vermag allerdings den Gral erst als Getaufte zu erkennen.

Der schwarze Feirefiz ist eine Art Gegenstück zu seinem weissen Halbbruder Parzifal. Nur als gänzlich verschieden in Herkunft und Aussehen kann er gleichwertig neben dem sonst unerreichbaren Parzifal und den Gralsrittern bestehen. Zugleich bedeutet das aber eine vollwertige Anerkennung und Gleichstellung der fremden Rasse mit der eigenen⁴¹.

Psychologisch sehr fein erfasst und aufschlussreich für das Empfinden dem fremdländischen, schwarzen Menschen gegenüber ist die Stelle, wo beschrieben wird, wie sich der kleine Neffe Loherangrin vor dem plötzlichen Erscheinen des dunkelhäutigen Onkels Feirefiz fürchtet, was den Mohren zu einem verständnisvollen Lachen herausfordert⁴².

Das Reich des Feirefiz, Tribalibôt, ist im Westen unter dem Namen Indien bekannt. Dort ist der getaufte Feirefiz

39 Parzifal I, 28, 14: "ir hiusch was ein reiner touf..."

40 Parzifal II, 94, 13-15:
"...des toufes segem hât bezzer craft./
nu ânet iuch der heidenschaft,/ und minnet mich
nach unser ê./

41 Eine gleiche Einstellung verraten die aus dem 6. und 5. Jh. v. Chr. überlieferten griechischen Vasen, die aus je einem Kopf der weissen und der negriden Rasse gebildet sind und dadurch die Rassenmerkmale in objektiver, gleichwertiger Art zeigen. (Snowden, 1970, Abb. 12)

42 Parzifal XVI 805, 28-806, 1:
"do truoc man Loherangrin/ gein sinem veteren Feirefiz/
dô der was swarz und wiz/ der knabe sin wolde küssen
niht/werden kiden man noch varhte giht./ des lachte
der heiden./

um die Verbreitung des christlichen Glaubens besorgt. Sein Sohn Jôhan wird später Priester, nach ihm tragen alle Könige von Indien diesen Namen⁴³. Diese Stelle dürfte einer der frühesten Versuche darstellen, die sagenhafte Gestalt des Priesterkönigs Johannes, die man irgendwo im fernen Asien suchte, und von der man sich Hilfe gegen die sarazenische Gefahr versprach, mit den bekannten Christen dunkler Hautfarbe in Verbindung zu bringen. Aehnliche Gedanken werden auch im "Herzog Ernst" angetönt, wenn dort der nicht näher umschriebene christliche Mohrenkönig vom Sultan von Babylon, vom aegyptischen Potentaten, bedroht wird.

Diese Idee des Priesterkönigs Johannes, die Vorstellung von einem machtvollen, exotischen christlichen Herrscher, der möglicherweise der dunklen Rasse angehört, hat die mittelalterliche Einstellung dem negrigen Menschen gegenüber zeitweise wesentlich beeinflusst. Allerdings kommt bereits in diesen auswahlweise zitierten Werken der Kreuzfahrerzeit die ganze Problematik der zeitgenössischen Beurteilung des Mohren zum Ausdruck: Einerseits drangen Nachrichten über ein starkes christliches Mohrenreich nach dem Westen, von dem man sich Hilfe gegen den sarazenischen Feind erhoffte - diese Nachrichten wurden durch einzelne Begegnungen mit Nubiern oder Aethiopiern an den gemeinsamen christlichen Wallfahrtsorten bestärkt -, andererseits erschienen die Mohren, die allgemein dem sarazenischen Volk zugeordnet wurden und deren dunkle Haut traditions-gemäss Dämonisches verhiess, als gefürchtete und schreckliche Krieger im Heer der Muslim.

43 Parzifal XVI, 822, 25-30:

"priester Jôhan man den hiez:/iemmer sît man dâ
die kûnege liez bî dem namm belîben./ Feirefiz
hieз schriben/za India ûbr al daz lant,/wie kristen
leben wart erkant./

2. Die West-Ostströmung des 13. und 14. Jahrhunderts: Pilger- Missions- und Handelsreisen

Als politisches Unternehmen verliefen die Kreuzzüge erfolglos und haben nur episodenhaften Charakter.

Ihre kultur- und geistesgeschichtlichen Folgen waren hingegen bedeutend und von langer Dauer.

Im Mittelalter war die Bibel bis um 1100 die wichtigste und beinahe ausschliessliche Autorität als Vermittlerin ausseruropäischer Kultur und Sitte.

Nur die Bewohner der Pyrenäenhalbinsel und weniger ausgeprägt diejenigen Siziliens waren durch die Auseinandersetzung durch die von Nordafrika eindringenden Muslime in unmittelbaren Kontakt mit der östlichen Bevölkerung geraten. Die Uebermittlung dieser Erfahrungen nach dem Norden wird als spärlich gewertet⁴⁴.

Durch die Kreuzzüge aber wurde der Osten und die Auseinandersetzung mit dem Islam zu einem gesamteuropäischen Problem, das sich später als Türkengefahr periodisch immer wieder stellte.

Das Erscheinen der Mongolen im Einflussgebiet des Abendlandes während des 13. Jahrhunderts änderte die Einstellung zum Osten und zum Islam beträchtlich: Hielt man bis jetzt die Sarazenen als "die andere Hälfte der Menschheit", so erwies sich nun das östliche Gebiet als bedeutend differenzierter, von verschiedenen Völkern verschiedener Religionszugehörigkeit, darunter sogar von Christen besiedelt. Diese neue Erfahrung wurde mit der Legende des Priesterkönigs Johannes in Verbindung gebracht.

2.1 Die Legende des Priesterkönigs Johannes

Den wahrscheinlich frühesten Hinweis auf den Priesterkönig Johannes enthält ein Brief von 1145 des Otto von Freising⁴⁵. Er schildert die sagenhafte Gestalt als

44 Southern, 1962, S. 20

45 Brief in deutscher Uebersetzung bei Henning (1950) II, S. 43ⁿ, Vgl. Newton, 1926, S. 174, Kimble, 1938, S. 129

König und Priester, wohnhaft im äussersten Orient, jenseits von Persien und Armenien. Als Nachkomme der Drei Könige gehört er dem christlichen Glauben an wie auch sein Volk, das aber dem Ketzertum der Nestorianer verfallen ist.

Die Legende, die in einer lateinischen Fassung von 1165 überliefert ist, entstand in Anlehnung an apokryphe Berichte über das Wirken des Apostels Thomas in Indien und an Dreikönigslegenden des Ostens.

Als Nachfolger der Drei Könige und als Sachverwalter des Heiligen Thomas im fernen Osten galt der Priesterkönig als machtvoller Herrscher über ein starkes und grosses Reich. Der Glaube an diese literarische Gestalt war zeitweilig so stark, dass man sich von ihr eine Errettung des Heiligen Landes vom Osten her versprach.

Aus der Zeit vor der Einnahme Jerusalems durch Saladin (1187) stammt ein, allerdings gefälschter Brief, der zugleich an den Papst, den byzantinischen und den deutschen Kaiser adressiert war. Als Autor wird der Erzbischof von Mainz, Christian, vermutet, der als Parteigänger Friedrich Barbarossas den Brief im Zeichen der Kreuzzugspropaganda verfasst haben könnte⁴⁶.

Auch die Entdeckungsfahrten Heinrichs des Seefahrers nach Afrika standen zumindest vordergründig noch unter dieser Zielvorstellung⁴⁷.

2.2 Die Mongolen

Da sich Mongolenhorden um 1240 gefährlich dem Abendland näherten, rief Papst Gregor IX. zu einem Kreuzzug gegen die Tartaren auf. Die Meinung über diese "gelbe Gefahr"

46 Slessarev, V., Prester John. The Letter and the Legend. Minneapolis 1959

47 Gomes Eannes de Azurara, Chronica da Guiné. The Chronicle of the Discovery and Conquest of Guinea by Gomes Eannes de Azurara. 2 Bde., London 1896 (Hakluyt Society, ed. Beazley and Prestage) Bd. I, S. 27-30 "Therefore he sought to know if there were in those parts any christian princes in whom the charity and the love of Christ was so ingrained that they would aid him against those enemies of the faith".

begann sich allerdings zu ändern, als sich die Mongolen oder Tartaren, wie sie im mittelalterlichen Sprachgebrauch genannt wurden, nach Erreichen der Donau südostwärts gegen Ungarn wandten und als ein neuer Vorstoss 1258 sich gegen die Kaliphate von Syrien und Bagdad richtete. Als dann Berichte und Gerüchte über die tolerante Haltung des Grosskhans anderer Religionen gegenüber und über seine Bekehrung zum Christentum durchsickerten, war es unschwer, die Verbindung zwischen dem sagenhaften Reich des Priesterkönigs und den Mongolen herzustellen. Die Einfälle in den Westen wurden als Versuch der Tartaren gewertet, die Gebeine der Heiligen Drei Könige aus Köln in ihre östliche Heimat zurückzubringen. So folgte Salimbene von Parma (oder Ognibene degli Adami) einem oft wiederholten Versuch der mittelalterlich Etymologie, die Tartaren in Anlehnung an Dreikönigslegenden mit den Bewohnern des biblischen Tharsis gleichzusetzen⁴⁸.

In der Folge reisten zahlreiche Orientfahrer, Angehörige der Bettelorden mit einem päpstlichen oder fürstlichen Auftrag in den durch die Mongolen wieder zugänglich gemachten Osten, um hier missionarisch tätig zu sein oder für einen Kreuzzug zu werben.

Bereits 1245 reiste der Franziskaner Johannes de Plano Carpini im Auftrag des Papstes Innozenz IV. an den Hof des Grosskhans. In seiner wenig verbreiteten, um 1250 entstandenen "Historia Mongolorum", äussert er gedämpfte Erwartungen und sieht nach wie vor eine Gefährdung der Randgebiete Europas durch die Tartaren. Den Priesterkönig Johannes erwähnt er nicht⁴⁹.

48 Salimbene von Parma, Chronik. MGH SS XXXII, S. 580:
...rex Tartarorum misit epistolam talia continentem:
David Johannes, rex Tharsis et insule orientalis...
Dominum nostrum Balthasar et cognatos nostros Gaspar
et Melchior intendimus ad propria deportare.
Die gleichen Gedanken bei Jean le Long, Chronica
Sancti Bertini, MGH SS XXV

49 Johannes de Plano Carpini, Historia Mongolorum.
In: Sinica Franciscana I, Florenz 1929, S. 27-130
Vgl. Chaunu, 1968, S. 87

Aehnlich äussert sich Wilhelm von Rubruk, der im gleichen Jahr von Louis IX. im Zeichen der Kreuzzugsvorbereitungen an den Hof des Mongolenherrschers in Karakorum geschickt wurde und sich dort an einer Disputation mit Nestorianern, Buddhisten, Mohammedanern und Christen beteiligte. Er berichtet, dass die Bedeutung des Priesterkönigs von den Nestorianern überbewertet würde, zudem habe er sein Reich nirgends finden können⁵⁰.

Die Gebrüder Polo verbanden ihre Handelsreisen ebenfalls mit diplomatischen Missionen: Von der ersten Reise brachte Marco Polo ein Schreiben des Grosskhans an den Papst mit, in dem sich jener für eine Allianz mit der römischen Christenheit aussprach. Die Uebringung des Antwortschreibens des Papstes Gregor X. war der Hauptgrund seiner zweiten Reise von 1271⁵¹. Die 1307 erschienenen Aufzeichnungen des Marco Polo boten die Grundlage für die späteren, meist fiktiven Asienberichte⁵². Abraham Cresques bezog sein Wissen über Asien für den Katalanischen Atlas aus Polos Werk, zu dem er in der Hofbibliothek von Aragon Zugang hatte. Noch zur Zeit des Columbus beruhte der Stand der Asienkenntnisse auf dem Buch des Marco Polo⁵³.

Mit den erneuten Schwierigkeiten, nach dem Osten zu gelangen, die sich wegen des stärkeren Druckes der

50 Wilhelm von Rubruk, Itinerarium. In: Sinica Franciscana I, Florenz 1929, S.164-332 (bes. Kap.19)
Vgl. Southern, 1962, S.51, Kimble, 1938, S.133

51 Vgl. Renouard, 1968, S.662. Chaunu, 1969, S.84 ff.

52 Zahlreiche Ausgaben und frühe Uebersetzungen des Werkes des Marco Polo. Titel der frühesten, altfranzösischen Uebersetzung: Le livre de Marco Polo, citoyen de Venise, dit Million où l'on conte les merveilles du monde.

53 Roncière, Bd.I(1929)S.128

Osmanen im östlichen Mittelmeerraum um die Mitte des 14. Jahrhunderts stellten, versiegte der Nachrichtenfluss allmählich. Deshalb und wegen der bisher fruchtlosen Bemühungen, Hilfe von den ohnehin nur spärlich gefundenen östlichen Christen zu erhalten, begann man das sagenhafte Reich des Priesterkönigs an einem anderen Ort zu suchen.

Dass aber die Vorstellung einer östlichen Herkunft der sagenhaften Gestalt weiterhin bestehen blieb, zeigt die in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts erschienene, sehr beliebte fiktive Reiseerzählung des Sir de Mandeville, die bis ins 15. Jahrhundert nichts von ihrer Popularität eingebüsst hatte⁵⁴. Auch ein um die Mitte des 14. Jahrhunderts entstandener nieder-rheinischer Bericht über den Orient hält noch am Gedanken der tartarischen Christen fest und vermittelt zudem eine treffende Beschreibung ihrer Physiognomie, die letztlich auf einen Augenzeugenbericht zurückgehen muss⁵⁵.

2.3 Der Priesterkönig Johannes: Der Herrscher von Aethiopien ?

Ebenfalls ein Orientreisender, der Dominikaner Jordanus Catala von Sévérac, identifizierte 1324 den Herrscher von Aethiopien mit dem gesuchten Priesterkönig. Gleichzeitig arbeitete er einen Plan aus, wie mit Hilfe dieses mächtigen Fürsten, der über ein christliches, zwar ketzerisches Reich mit der dreifachen Ausdehnung von Europa regierte, gegen den benachbarten Sultan von

54 Mandeville's Travels, ed.M.Letts, 2 Bde.London 1953 (The Hakluyt Society) S.367: Der Tartarenkönig und der Priesterkönig Johannes sind Verbündete und Verwandte, die Tochter des Priesterkönigs ist mit dem Grosskhan verheiratet.

55 Niederrheinischer Bericht über den Orient (Ed.Röhrich und Meisner, 1887) S.55: "... sy hainde breyde schuldern, breyde antzlitze ind cleyne ougen, ind wan sy lachend, so en syt men in der ougen keuyet (so sieht man keine Augen) ind dye man haint altze wenich haire an denne barde ..."

Kairo vorzugehen sei⁵⁶.

Die Gleichsetzung des Priesterkönigs mit dem aethiopischen Herrscher wird hier wohl zum ersten Mal so deutlich ausgesprochen. Ansätze in dieser Richtung können aber weiter zurückverfolgt werden. Nachdem sich die Hoffnung auf den fernen Orient als falsch erwiesen hatte, war es naheliegend, die sagenhafte Gestalt bei anderen exotischen Christen zu suchen.

Die aethiopischen und nubischen Christen waren den Jerusalem-Pilgern seit langem bekannt. Ihnen gehörte seit dem 12. Jahrhundert eine Kirche in Jerusalem, seit dem 14. Jahrhundert lassen sie sich sogar als Besitzer einer der begehrten Kapellen in der Rotunde der Grabeskirche nachweisen⁵⁷. Pläne, sich mit den ostafrikanischen Christen gegen die Sarazenen zusammenzutun, sind seit dem 14. Jahrhundert wiederholt überliefert.

Der Venetianer Marino Sanudo schlägt 1307 in seinem "Liber secretorum fidelium crucis" vertrauend auf die Hilfe der Aethiopier aus dem Süden eine Landung der Europäer an der ägyptischen Küste vor. Der Priesterkönig gilt bei ihm aber noch als der Herrscher der Tartaren⁵⁸. Der armenische Adelige und Praemonstratenser Hayton, der beachtliche Kenntnisse über den Orient besass, machte im gleichen Jahr in seinem Werk "Flor des Estoires de la Terre d'Orient" einen ähnlichen Vorschlag⁵⁹.

Das von keinem Europäer je besuchte Aethiopien⁶⁰

56 Mirabilia descripta per Fratrem Jordanum (ed. Coquebert-Montbret. In: Recueil de voyages et de mémoires publiés par la Société de Géographie, Paris 1839, Bd. VI, S. 1 ff) Auszugsweise zitiert bei Roncière, Bd. II, S. 63

57 Doressse, 1957, Bd. II, S. 225. Quelle: Ludolphus de Sudheim, De itinere Terre Sancte (ed. Neumann 1884) S. 352

58 Zitiert bei Roncière, Bd. II, S. 62

59 Hayton, Buch IV, Kap. 23, S. 246 ff.

60 1289 machte sich eine Franziskaner Delegation erfolglos auf den Weg nach Aethiopien (zit. bei Doressse, 1957, Bd. II, S. 9 ohne Quellenangabe) 1316 wurden von Johannes XXII. ebenso erfolglos acht Dominikaner nach Nubien und Aethiopien gesandt (zit. Roncière, Bd. II, S. 63).

schien den Erwartungen und Vorstellungen des legendenhaften Reiches des Priesterkönigs zu entsprechen.

2.4 Mittelalterliche Vorstellungen und Kenntnisse von Aethiopien

Die mittelalterlichen geographischen Vorstellungen, wie sie durch Abhandlungen, Reiseberichte und Karten überliefert sind, suchten nach Verwirklichung antiker und christlicher Legenden, indem sie die neuen Erkenntnisse diesen vorgegebenen Anschauungen unterordneten.

Die Aethiopier des Alten Testamentes sind ein heidnisches Wüstenvolk, das an Aegypten angrenzt⁶¹. Aus dem Neuen Testament ist die Geschichte der Taufe des schwarzen Kämmerers der Königin von Aethiopien durch Philippus bekannt⁶².

Diese biblischen Vorstellungen wurden durch die antike Ueberlieferung überlagert, die sich während des ganzen Mittelalters mit zäher Beharrlichkeit halten konnte: Aethiopien ist ein Land der Wunder- und Fabelwesen. Plinius spricht von einer möglichen Bevölkerung Aethiopiens, wenn nicht durch Menschen, so doch mit Tieren und Monstern⁶³. In der spätantiken Kompilation dieser Monstergestalten durch Solinus sind die Aethiopier unter anderen Varianten als die Gestalten mit dem doppelten Augenpaar aufgeführt⁶⁴. Allgemein galten die Aethiopier als die Grenzbewohner zu den unbewohnbaren Gebieten des Südens.

Die mittelalterlichen Autoren pflegten diese Tradition der antiken Vorstellungen. Bei Isidor von Sevilla findet sich eine, ebenfalls aus der griechischen Literatur

61 Hesekiel 29,10 und 30,4

62 Apostelgeschichte 8,26

63 Plinius, *Historia naturalis* I.V, Cap.X, 1-4

64 Solinus, *Collectanea rerum memorabilium* (Hg. v. Th.Mommsen, Berlin 1895², S.132)

übernommene Aufteilung des aethiopischen Volkes in die drei Stämme der Hesperii, der Garamantes und der Indii⁶⁵, was in der Folge dazu führte, dass die Namen dieser Stämme von den mittelalterlichen Kartographen in freier Wahl in die unbekannten Gebiete Afrikas und teilweise Asiens eingesetzt wurden und sie berechtigten, von Aethiopiern verschiedener Hautfarbe zu sprechen⁶⁶. So bezieht sich auch Robert Bacon in seinem "opus maius" (1267) auf die drei aethiopischen Stämme des Isidor, fügt aber hinzu, dass noch weitere Aethiopier zu erwähnen wären, die aber so missgestaltet seien, dass sie nur noch entfernt an Menschen erinnerten⁶⁷.

Die geographischen Vorstellungen über die aussereuropäischen Gebiete blieben während des ganzen Mittelalters widersprüchlich und verwirrend. Die irrige antike Annahme, dass der Nil und Niger zusammen ein Flusssystem bildeten, das Aethiopien von Afrika trennt und es deshalb Asien zuordnet, war im Mittelalter allgemein verbreitet und half mit, die Vorstellungen von der geographischen Lage Aethiopiens zu erschweren. Noch die portugiesischen Afrikafahrer des 15. Jahrhunderts gingen von der Voraussetzung aus, dass Asien auf einem Fluss von der Ostküste Afrikas her zu erreichen sei⁶⁸.

Seit der Spätantike lässt sich die Verwendung des Begriffes "India", eine weitere verschwommene geographische Bezeichnung auch für Aethiopien nachweisen⁶⁹.

65 Isidor, Etymologiae, Lib.IX,Cap.2 (MPL 82,Sp.128)

66 Vgl. die Karte in der "Imago Mundi" des Pierre d'Ailly von 1410 (Abb.Newton,1926,S.13) Die Hesperii, die Garamantes und die Nubier bewohnen das Gebiet des gleichen Breitengrades wie der Atlas, südlich davon schließen die unbewohnbaren Gebiete an.

67 Robert Bacon, Opus maius. Ed.J.H.Bridges 1897,Bd.I,S.331

68 Plinius, Historia naturalis,I,V,Cap.X,1-4 und Martianus Capella,Satyricon,VI,676 (zit.bei Kimble,1938,S.11). Für die portugiesische Vorstellung des 15.Jhs.: de Azurara, zit. bei Parry,1968,S.65

69 Vgl. Kimble,1938,S.11

Ein mittelalterlicher Gliederungsversuch, wie er bei Marco Polo und Jordanus zu finden ist, der die östliche Welt in drei Indien aufteilte, wovon eines für Aethiopien beansprucht wurde, stiftete nur noch mehr Verwirrung, erklärt uns aber das recht häufige Vorkommen von "indischen Mohren" in der mittelalterlichen Literatur⁷⁰.

Das gesammelte Wissen über Aethiopien zu Beginn des 14. Jahrhunderts enthält der Brief des Jordanus von Sévérac: Aethiopien ist die "India tertia", in der Nachbarschaft des Quellgebietes der vier paradiesischen Flüsse gelegen, von denen der Nil das Land durchfließt und Gold und Edelsteine mit sich führt. Das Land ist besiedelt mit Drachen (*dracones in quantitate maxima...*) Einhörner (*...unicornes veri, magni ad modum equi*) Zebras (*ad modum asini laminati per transversum de nigro et albo...*) und von tiefschwarzen, dickleibigen und stämmigen Menschen bewohnt (*...homines nigerrimi, ventrosi, grossi.*). Der christliche Herrscher des Landes wird Priester Johannes genannt, sein Volk aber ist ketzerisch⁷¹.

Aethiopien erscheint wie ein exotisches Wunderland. Aus europäischer Sicht gewann das Land an besonderer Bedeutung durch die Gleichsetzung seines Herrschers mit dem Priesterkönig Johannes. Die etwa fünfzig Jahre nach dem Brief des Jordanus erschienene Dreikönigslegende des norddeutschen Karmelitermönches Johannes von Hil-desheim, eine Kompilation von Dreikönigslegenden und der Kenntnisse über Geographie und Lebensgewohnheiten des Ostens, macht deutlich, wie schnell diese Vorstellungen Allgemeingut geworden waren.

70 Bei Marco Polo wird das mittlere Indien (Abasien) nach der Religionszugehörigkeit seiner Bewohner zwischen Christen und Sarazenen nochmals in Provinzen unterteilt. (Marco Polo, G 237, zit. bei Beazley, 1949, Bd. III, S 151)

71 op.zit. Anm. 56, S. 55 ff.

Es wird sich bei einer Betrachtung des Werkes Johannes von Hildesheim zeigen⁷², wie sich parallel zur Verlagerung des Reiches des Priesterkönigs nach Aethiopien auch die Vorstellung entwickelte, dass einer der Drei Könige als Vorfahre des Priesterkönigs aus diesem Land stamme und deshalb der negriden Rasse angehöre.

Auch bei den Vorstellungen des christlichen Wunderreiches im Parzifal, wo im fernen Indien Feirefiz regiert und sein Sohn Johannes Priester und König wird, dürfte die Sagen um das Aethiopische Reich mitgespielt haben⁷³. Es wurde auch schon darauf hingewiesen⁷⁴, dass sich Vorstellungen über den Ort des Graltempels mit denjenigen des sagenhaften Aethiopien trafen. Wenn im "Jüngeren Titurel" um 1280 der Tempel des Grals in der Residenz des Priesterkönigs Johannes angenommen wird, so spricht das zusätzlich für das mystische Klima dieses Wunderreiches.

Zwei Legenden trugen dazu bei, das geheimnisvoll exotische Klima Aethiopiens zu schaffen: Die Nillegende und die Sage von der Gewalt des Herrschers dieses Landes, das Wasser des Nils zu kontrollieren.

Der Nil wurde seit der frühchristlichen Zeit für den biblischen Paradiesfluss Gihon gehalten⁷⁵. Die geheimnisvoll exotischen Sagen, die sich im Osten um den Fluss bildeten, wurden dem Abendlande durch Orientreisende übermittelt. Der französische Ritter Joinville muss auf dem Kreuzzug 1249 in Aegypten solche Nillegenden gehört haben, die er dann in seiner "Histoire de Saint Louis"

72 S.68 ff.

73 Vgl. S.17

74 Ringbom, L.-I., Graltempel und Paradies. Beziehungen zwischen Iran und Europa im Mittelalter. In: Kungl. Vitterhets Historie och Antikvitets Akad. Handlingar, Stockholm 1951, S.117, 456-60.

75 Genesis 2,13. Vgl. Reisebericht des Ludolph von Sudheim (ed. Neumann) S.344: "Est autem Nilus fluvius paradisi qui Geon vocatur in Genesi, ad cuius fontem nemo poterit pervenire."

wiedergibt: Der Nil schwemmt aus dem Paradies Muskat, Rhabarber, Aloë und Zimt nach Aegypten. Das Quellgebiet ist aber durch ein Gebirge versperrt, sodass es vom Sultan von Aegypten trotz mancher Versuche noch nie erkundet werden konnte⁷⁶.

Die Unzugänglichkeit der Nilquelle wird in der Reisebeschreibung des burgundischen Höflings Bertrand de la Broquière zu Beginn des 15. Jahrhunderts veranschaulicht, indem er das Quellgebiet an der Grenze zum Reich des Priesterkönigs als von zwei grossen Türmen umstellt und mit einer starken Kette verschlossen schildert⁷⁷. Ebenso faszinierend muss die andere östliche Sage gewirkt haben, nach der dem Regenten von Aethiopien die Macht über die Schleusen der Katarakte des Nils zusteht, sodass es in seiner Gewalt liegt, die Wasser des Nils abzuleiten und damit das Nildelta der Vertrocknung auszusetzen, oder es aber auch zu überschwemmen. Dieser Gedankengang ist im Reisebuch des Florentiners Simone Sigali zu verfolgen, der 1384 eine Fahrt nach Syrien und Aegypten unternahm⁷⁸.

Auch in einem 1422 verfassten französischen Reisebericht werden die Befürchtungen des Sultans über eine

76 Op.zit.Anm.22,S.241 f.:"...c'est à savoir gingembre,rubarb lignaloey et canele. Et dit l'on que ces choses viennent de Paradies terrestre;...Il disoient au pais que li soudans de Babilone avoit mainte foiz essayé dont li fluns venoit;.... et que il estoient venu à un grant tertre de roches tailliées, là où nulz n'avoit pover de monter."

77 "le Nil part d'une grant caverne. Et auprès du passage le Prestre Jehan a fait faire deux grosses tours et une grosse chaisne de l'une à l'autre, affin que nul ne voise dedans celle caverne. La dedans a un très doulz chaint qu'ilz ne s'en veuillent plus partir. S'il plaisoit au Prestre Jehan, il ferait bien aler la rivyère oultre part.
(Le voyage d'Outremer de Bertrandon de la Broquière, premier ecuyer tranchant de Philippe le Bon, Duc de Bourgogne (ed.Ch.Schefer,Paris 1892,S.144)
Auszugsweise zitiert bei Roncière,II,S.110

78 I Viaggi in Terra Santa di Simone Sigali, Fiorentino e Ser Mariano de Siena,Parma 1865.Auszugsweise zitiert bei Beazley,Bd.II (1949²) S.403

christliche Allianz, die den Priesterkönig veranlassen könnte, dem Nil einen anderen Lauf zu geben als Grund angeführt, warum den Christen die Durchreise durch das muslimische Land nach Aethiopien verweigert wurde⁷⁹.

2.5 Mohrenschilderungen in Reisebüchern des 13. und 14. Jahrhunderts

Die Mohrenschilderungen in der Reiseliteratur des 13. und 14. Jahrhunderts, die hier auswahlweise zitiert wurden, sind wertvolle Quellen für die Beurteilung des negriden Menschen durch die mittelalterliche abendländische Gesellschaft. Sie sind aber zu schematisch, um den Zeitgenossen ein Bild vom Aussehen dieser exotischen Figur zu vermitteln. In stereotyper Wiederholung wird der Mohr mit dem auf der Stirne eingebrannten Kreuzeszeichen geschildert. Sein hervorstechendstes Merkmal ist neben der dunklen Hautfarbe der starke, stämmige Wuchs. Eine der seltenen eingehenderen Beschreibungen negrider Gestalten lässt sich in der altfranzösischen Uebersetzung des Werkes von Marco Polo finden, wo die südindischen Pfefferpflücker als "nackte, schwarze Heiden, mit dicken Lippen, krausem Haar und blutunterlaufenen Augen, so schrecklich anzusehen, dass sie in jedem anderen Land als Teufel gegolten hätten" beschrieben werden⁸⁰.

79 Voyages et ambassade de Messire Guillebert de Lannoy, 1399-1450. 1422. (Zit. bei Roncière. Bd. II. S. 111: "Le Soudan ne laisse nul Cristien passer en Inde (=Aethiopien!) par la mer Rouge, ne par la rivière du Nyl, vers le Prestre Jehan, pour la paour qu'il a que les Cristiens ne traittent à lui à ce que ceste rivière lui soit ostée, ou autre chose à lui contraire, car les Cristiens et le Prestre Jehan de par delà lui font souvent guerre. Le Soudan ne pourroit destourber le cruschon de ceste rivière du Nyl, mais le Prestre Jehan bien le feroit et lui donnerait autre cours, s'il voulait; mais il le laisse pour la grant quantité de Cristiens qui habitent en Egipte, lesquels pour sa cause moroient de faim.

80 Marco Polo, G 234-5 zit. bei Beazley, Bd. III (1949²) S. 149 f.

Die Erwähnung der Wulstlippen und des Kraushaares, die neben der dunklen Hautfarbe deutlichsten Merkmale der negriden Rasse, könnte auf eine Beobachtung zurückgeführt werden; die Schilderung der schrecklichen Augen und die damit bezweckte Dämonisierung dürfte einem zeitgenössischen literarischen Topos entsprochen haben. Allerdings ist bemerkenswert - dadurch unterscheidet sich die Schilderung von ähnlichen Versuchen der zeitgenössischen Literatur - dass Polo oder der Uebersetzer bestrebt sind, durch die geographische Einräumung die fremde Rasse objektiv einzuschätzen und ihrer Besonderheit gerecht zu werden⁸¹.

Die von Marco Polo beschriebenen Südinder bei der Pfefferernte wurden im "Livre des merveilles", einer reich illuminierten Sammlung von Reiseberichten, dargestellt, die kurz vor 1410 im Auftrag des Burgunder Herzogs Jean sans peur entstand⁸². Die schwarzen Gestalten zeigen keine negriden Gesichtszüge. Obwohl es sich nur um ein einzelnes Beispiel handelt, dessen Künstler sich auch bei den andern Szenen nicht vom exotischen Inhalt der Erzählung inspirieren liess und allgemein einen spröden Stil pflegte, dürfte es doch ein Hinweis dafür sein, dass eine solche literarische Schilderung für Modellvorstellungen nicht genügte.

Seit der Mitte des 13. Jahrhunderts - aus Spanien sogar früher - sind Mohrendarstellungen überliefert, die einem ausgeprägt negriden Typus entsprechen, dem die dunkelhäutigen Aethiopier nicht angehören, was vermuten lässt, dass zu dieser Zeit bereits vereinzelt Neger aus dem Innern Afrikas in Europa bekannt gewesen sein mussten.

81 In einer mitteldeutschen Uebersetzung fehlt dieser erklärende Zusatz: "Zarachnar ist eyn insul der grozen Indie... Das volk ist epgoter... Das volk ist gar ungeschaffin und von grobir corpir und sint stark ... si han alczu swarczen lip und gen stetis nact; si han ouch groze munde sam di vorloufe. groze oren unde wite ougin und ufgedunst, di nase nydir gedruet glich eyne affin und di hor crusp. Der mitteldeutsche Marco Polo nach der Admonter Handschrift. Deutsche Texte des Mittelalters, Bd. XL, hg. v. Ed. H. v. Tscharnier, Berlin 1935, S. 69 f.

82 Entspricht Kat. 234*

Bevor dieser Frage nachgegangen wird, soll eine kurze Betrachtung derjenigen literarischen Texte eingefügt werden, die im Unterschied zu den bisherigen Beispielen, den Mohren losgelöst von geographisch exotischen Vorstellungen einzig als symbolische Gestalt werten.

3. Symbolische Mohrengestalten in der Literatur der Ketzerbekämpfung des Hochmittelalters

In der Literatur der Ketzerbekämpfung des Hochmittelalters wurde die Gestalt des Mohren als Symbol des Heiden, des Haeretikers, der von Dämonen besessen ist, in einzelnen Fällen sogar als Zeichen für das Dämonische selber gewählt. Obwohl auch diese schwarzen Gestalten als Aethiopier bezeichnet werden, wird der Begriff ohne einen geographischen Bezug als Synonym für Mohr verwendet.

Die Berichte der Kreuzfahrer über aussereuropäische haeretische Christen oder über dunkelhäutige Mitglieder im sarazenischen Heer und die mittelalterliche Assoziation der dunklen Farbe mit dem Diabolischen mögen hinreichende Erklärungsversuche für diese Art der Verwendung des Mohrenmotivs sein⁸³. Wie Mc Crillis in seinem Buch über die Dämonisierung von Minderheiten im Hochmittelalter gezeigt hat⁸⁴, trugen Kreuzzugs-idee und Reformeifer des hohen Mittelalters wesentlich zu einer intoleranten Haltung gegenüber Minderheiten und Andersgläubigen bei, was bis zu deren Dämonisierung führen konnte. Adémar de Chabannes berichtet 1022 in seiner Chronik über die Praktiken der Ketzer in Orléans, wie sie den Teufel verehrten, der ihnen zuerst in der Gestalt eines Aethiopiens, dann in der eines leuchtenden

83 Vgl.: Apokryphe Schrift des Magier Simon Magus: Aus einem persischen Götzenbild fahren Dämonen, die als "duo Aethiopes nigri, nudi, horribili vultu" beschrieben werden. (Acta Apostolorum Apocrypha, ed. R.A.Lipsius und M.Bonnet, Hildesheim 1959, S.70)

84 Mc Crillis, L.N., The Demonization of Minority Groups in Christian Society during the Central Middle Ages. Riverside (CA) 1974

Engels erschien und ihnen viel Gold brachte⁸⁵. Das stilistische Mittel der Gegenüberstellung des schwarzen Aethiopiens und des hellen Luzifer als Gegensatzpaar steigert die dramatische Wirkung der Szene. Cäsarius von Heisterbach braucht in seinem Dialogus Miraculorum zur Verdeutlichung einer Dämonenbeschreibung die Gestalt des schwarzen Aethiopiens⁸⁶. Eingangs war über die ambivalente Haltung der mittelalterlichen Gesellschaft dem Exotischen gegenüber im allgemeinen die Rede. Der Mohr entspricht dieser Doppelwertigkeit ausgeprägt; er vertritt einerseits die märchenhafte Komponente des Exotismus, andererseits aber, durch die Tradition der Farbsymbolik mitbestimmt, das Widernatürliche oder das Dämonische.

4. Afrikakennntnisse und -vorstellungen vor den Entdeckungsfahrten der Portugiesen

Die frühesten Versuche, ins Innere Afrikas vorzustossen, wagten Geistliche und Handelsreisende der Mittelmeerstaaten. Ihre Erlebnisse und was sie von den Arabern in Erfahrung bringen konnten, lassen sich teilweise aus den zeitgenössischen Karten und Reiseberichten ablesen.

Allerdings dürften diese Quellen nicht stark verbreitet gewesen sein oder blieben sogar wie das Werk "Le livre de Roger", das der Araber Al-Idrisi 1145 für den König Roger II. von Sizilien schrieb, im Mittelalter unbekannt⁸⁷.

85 Adémar de Chabannes, Chronique. Ed. J. Chavaron. Collection de textes pour servir à l'étude et à l'enseignement de l'histoire, Bd. 20, Paris 1897, S. 184 f.

86 Vgl. S. 7

87 Der Afrikabericht des Al-Idrisi ist auszugsweise zitiert bei Kimble, 1938, S. 56 ff. Hier wird ebenfalls die Auffassung der beiden Nilarme, des ägyptischen und des in Ost-West-Richtung fliessenden Flusses vertreten. Am Ost-West-Arm liegen die bedeutenden Städte des Sudans, südlich davon beginnen die unbewohnbaren Gebiete. (Al-Idrisi: Nordafrikaner von Ceuta, 1099 geboren, grosse Reisetätigkeit.)

Dieses Werk enthält beachtlichen Informationswert für die sudanesischen Gebiete⁸⁸, den Gold- und den Sklavenhandel.

4.1 Die arabische Vermittlung

Die einzige Informationsquelle über Innerafrika in der Zeit vor den portugiesischen Vorstößen nach Westafrika bildeten die Araber Nordafrikas, die das Monopol des Handels zwischen Afrika und Europa besaßen. Der arabische Maghreb exportierte Sklaven und Gold aus dem Sudan sowie das eigene Getreide und Salz nach den iberischen Staaten und zum Teil auch in die anderen Mittelmeerländer. Aus Europa wurden als Hauptartikel Stoffe nach Afrika exportiert⁸⁹.

Im Laufe des 11. Jahrhunderts war der Sudan in wirtschaftliche Abhängigkeit zum Maghreb geraten, im 12. Jahrhundert setzte die islamische Missionierung des Gebietes ein⁹⁰.

Die Islamisierung brachte auch den negriden Muslim die Pflicht der Mekkafahrt, der sicher nur ein verschwindend kleiner Teil nachkommen konnte. Immerhin wurde so eine Gelegenheit geschaffen, dass die schwarzen Pilger auf ihrer Reise der nordafrikanischen Küste entlang aus der südlichen Abgeschiedenheit in Gegenden gelangten, die auch von Europäern besucht wurden. Diese Begegnungsmöglichkeit darf natürlich nicht überschätzt werden; immerhin ist für den Negerkönig Mussa Melli, der auf allen Afrikakarten des 14. Jahrhunderts als mächtiger Herrscher über das Reich Mali vermerkt ist, eine solche Fahrt überliefert⁹¹.

88 Unter dem Begriff Sudan wird die Grosslandschaft Sudan verstanden, das Land, das sich im Osten vom Atlantik bis im Westen zum äthiopischen Hochland, im Norden von der Sahara bis im Süden zur Guinea-küste erstreckt.

89 Chaunu, 1968, S. 110 ff.

90 Verlinden, 1955, S. 225

91 Mauny, 1967², S. 34

Eine Folge der Islamisierung der Negervölker, welche für die christliche Bevölkerung von Bedeutung wurde, beinhaltet das religiöse Verbot, auf Grund dessen es den Mauren nicht mehr erlaubt war, die nun zu Glaubensbrüder gewordenen Mohren als Sklaven zu halten, was ihren vermehrten Verkauf an die christliche Bevölkerung bewirkte⁹².

Der früheste Bericht eines christlichen Verfassers über das Afrika südlich der Sahara enthält das um 1283 entstandene Buch einer fingierten Reise des ebenso fiktiven Kardinals Blanquerna, das den Informationsstand der abendländischen Afrikakenntnisse der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts festhält. Der Autor, Raymundus Lullus, ein katalonischer Geistlicher, der sich während langer Zeit zu Missionszwecken in Nordafrika aufgehalten hatte, muss dort sein Wissen von arabischen Handelsreisenden bezogen haben. Er berichtet von den Saharaoasen, dem sudanesischen Gebiet mit der Stadt Ghana und schildert die heidnische, grossgewachsene negride Bevölkerung⁹³. Sein Bericht bezieht sich auf das westliche Gebiet der Grosslandschaft Sudan, das den Arabern durch ihre Handelsverbindungen bekannt geworden war, und das ein Jahrhundert später zu den besterfassten Regionen der Werke der karto-graphischen Schule von Mallorca gehören sollte.

Bis ins beginnende 14. Jahrhundert genossen die Europäer eine gewisse Toleranz der arabischen Herrscher in Nordafrika. So besaßen die Franziskaner seit 1233 einen Bischofssitz in Ceuta, von wo aus sie ihre mis-

92 Verlinden, 1955, S. 225

93 Raymundus Lullus, Blanquerna. In: The Library of Christian Classics, Bd. 13, Philadelphia/London 1957, S. 149 ff. "The place where the caravan disposes of its salt was in the country of the south, in a region situated in the middle of the sands near to a town named Gana. There are numerous idolatrous kings and princes who worship the sun and the stars and birds and beasts. The inhabitants of those lands are numerous, they are of great stature and are negroes".

sionarischen Bemühungen in Afrika leiteten. Zu dieser Zeit setzte auch eine gewisse Handelstätigkeit der Mittelmeerstaaten in Nordafrika ein: Seit 1253 unterhielten die Katalanen einen Handelssitz in Tunis⁹⁴. 1320 bemühte sich Venedig erfolgreich um einen freien Durchgang durch das Gebiet des Herrschers von Tunis⁹⁵. Nach dieser Toleranzphase versiegte diese Art von Quelle. Bis zu Beginn des portugiesischen Vordringens nach Afrika im 15. Jahrhundert blieb die jüdische Kartographenschule auf Mallorca, die in einer Vermittlungsposition zu den Arabern stand, die hauptsächlichste Auskunftsstelle. Auch die wichtigste literarische Quelle des 14. Jahrhunderts über Afrika, der "libro del conocimiento", welcher ein anonym andalusischer Franziskaner um 1350 verfasste, ist nichts anderes als die Uebertragung einer zeitgenössischen Weltkarte⁹⁶.

4.2 Die Kartographische Schule auf Mallorca

Auf Mallorca, das seit 1229 christliches Protektorat von Aragon unter Wahrung gewisser Rechte der Provence und Genua geworden war, entstand ein bedeutendes jüdisches kartographisches Zentrum, das stark von den arabischen Quellen profitierte⁹⁷. Auf dem Kulminationspunkt dieser Schule schuf Abraham de Cresques 1375 den Katalanischen Atlas für den Hof von Aragon, der den Stand der Afrikakenntnisse vor den portugiesischen Fahrten festhält⁹⁸. Das Gebiet nördlich des Atlas ist ausführlich beschriftet. Durch die Sahara sind die Ka-

94 Chaunu, 1968, S. 90ff. Newton, 1926, S. 168

95 Henning, Bd. III, 1955, S. 303, Chaunu, 1968, S. 113

96 Libro del conocimiento. Engl. Uebersetzung: C. Markham, Book of the Knowledge (Hakluyt Society, ser. 2, No. 29) London 1912

97 Vgl. Roncière, Bd. I (1929) S. 121

98 Paris, Bibliothèque nationale, Ms. Esp. 30
Tooley, R. V., et al., A history of Cartography.
2500 Years of Maps and Mapmakers, London 1969, Abb. 108

rawanenwege und die wichtigsten Oasen eingezeichnet. Südlich der Sahara begrenzt der auch hier fälschlicherweise als Nil bezeichnete Niger die bekannte Welt. Am Fluss liegen die Städte Mali, Tenbuth (Timbuktu) und Geugen (Gao). Wie bereits auf älteren Karten dieser Schule, bezeichnen übergrosse Figuren am Ufer des Flusses die Mächte dieser Gebiete. Von West nach Ost sind es: der Negerkönig Mussa Meli, dann eine sagenhafte Gestalt, der sarazenische König von Organa, neben ihm der sarazenische nubische König und nördlich von ihnen am Nil der Sultan von Babylon. Im Flussdreieck, das durch den Zusammenfluss des Nigers und eines Paradiesflusses gebildet wird, liegt eine befestigte Stadt, deren Fahne ein Patriarchenkreuz zeigt. Eine andere katalanische Karte, die 1339 von Angelino Dulcert gezeichnet wurde, die zwar etwas ärmer an Informationswert, aber sehr ähnlich gestaltet ist, zeigt im Nildreieck mehrere Patriarchenkreuze. Zudem steht in unmittelbarer Nähe zur Bezeichnung "Nubia" ein Hinweis auf den christlichen und mächtigen Herrscher von Aethiopien⁹⁹.

Auf dem Katalanatlas des Abraham Cresques fehlt eine mögliche Beziehung auf den Priesterkönig. Die Asienkarte dieses Werkes, die allgemein als eine Uebersetzung des Reisebuches von Marco Polo gewertet wird, zeigt den Priesterkönig noch in diesem Erdteil. Es fällt auf, wie Asien und Ostafrika schematischer behandelt werden als das offenbar besser bekannte Gebiet Nord- und Westafrikas, wo die Bezeichnungen teilweise zu eigentlichen Legenden ausgebaut werden, wie bei der Beschreibung des Negerkönigs Mussa Meli, der als eigentlich schwarze Märchenfigur erscheint¹⁰⁰.

99 Paris, Bibliothèque nationale, Collection Smith-Lesouëf. Legende bei "Nubia": "Quod ethiopia habet imperatorem qui nominatus Senop id est servus crucis, eciam habet LXXII reges sub se". (Roncière, Bd. I. (1929) Abb. VI)

100 Legende auf dem Katalanatlas des Abraham de Cresques neben dem Negerherrscher von Mali (Abb. Roncière, Bd. I (1929) Taf. XI: "Aquest senyor negre es appellat Mussemelly, senyor dels negres de Gineva. Aquest rey es lo pus rich e pus noble senyor de tote esta partida per l'abondancia de l'or loqual se recull en la sua terra."

Erst aus dem beginnenden 15. Jahrhundert sind Katalan-karten überliefert, die den Priesterkönig Johannes im Nildreieck gleichartig wie die anderen afrikanischen Potentaten gestalten. Auf der Karte des Mecia de Viladeste von 1413 ist er mit der Bischofsmütze, dem Bischofsstab und einem Reichsapfel ausgezeichnet¹⁰¹. Auf dem Atlas der Este in Modena erscheint er an gleicher Stelle, unmittelbar neben dem irdischen Paradies mit der Tiara¹⁰². Auf den katalanischen Karten ist der Priesterkönig nie als Mohr überliefert. Hingegen ist auf einem 1457 datierten genuesischen Atlas am oberen Nil ein Mohrenkönig mit einer Kreuzesfahne eingezeichnet¹⁰³. Diese Karte ist mehr dem Dekorativen und Sagenhaften verpflichtet als die gleichzeitigen katalanischen Werke: Drachen und Riesenechsen besiedeln Nubien. Der Nil entspringt in den sagenhaften Mondbergen. Die Länder werden nach antiker Tradition als Mauretania, Libia und mehrmals als Aethiopia bezeichnet. Das Reich des Mussa Meli ist Aethiopia interior.

Die Mittelmeerstaaten, allen voran Genua und Venedig, unterhielten zeitweilig mit den Arabern Nordafrikas handelspolitische Beziehungen und erlangten so Zugang zum Hinterland. Das früheste überlieferte Kartenwerk aus der genuesischen Schule, das genauere Angaben über das Innere Afrikas enthält, ist der von Giovanni de Carignano um 1320 geschaffene Portulan¹⁰⁴.

Auf dieses Vorbild stützt sich die 1367 datierte Karte der Gebrüder Pizzigani in Venedig¹⁰⁵.

Die Vorstellung von Afrika als Erdteil mit einer negriden Bevölkerung jenseits des Atlas und in Aethiopien scheint im Verlauf des 14. Jahrhunderts in den Mittel-

101 Roncière, Bd. I (1929) Taf. A

102 ibid. Taf. X

103 ibid. Taf. XVII (Florenz, Bibl. Nat.)

104 ibid. Taf. VI (Florenz, Arch. di Stato)

105 Roncière, Bd. I (1929) Taf. VI (Parma, Bibl. Reale)

meerländern und auf der iberischen Halbinsel verbreitet gewesen zu sein. Die gleichen Kenntnisse dürfen nicht für den Norden angenommen werden. Während man sich im Mittelmeergebiet einer immer realistischeren Einschätzung der aussereuropäischen Welt näherte, war zu Ende des 14. und im frühen 15. Jahrhundert das beliebteste Informationswerk des Nordens das phantastische Reisebuch des Sir de Mandeville, wo nach wie vor das Innere Afrikas als Heimat der Wundergestalten galt¹⁰⁶. Auch die 1448 entstandene Weltkarte des Andreas Walsperger ist noch diesen phantastischen Vorstellungen verpflichtet¹⁰⁷.

5. Die Rückströmung: Negersklaven, Mohrenpilger und -gesandte im Abendland

Wenn sich als Folge der grossen West-Ostströmung, die im wesentlichen durch die Kreuzzüge ausgelöst worden war, ein differenzierteres Bild vom exotischen, so auch vom dunkelhäutigen Menschen ergeben hatte, so dürfte durch die unvergleichlich kleinere Rückströmung von Menschen dunkler Hautfarbe nach dem Abendland erst die Vorstellung von der Art und dem Aussehen dieser dunkelhäutigen Menschen vermittelt und verbreitet worden sein.

5.1 Negersklaven

Die Araber hatten nicht nur die Rolle der Vermittler des geographischen Wissens übernommen; durch ihren Handel mit Negersklaven brachten sie die Mittelmeerbevölkerung in einen neuartigen, unmittelbaren Kontakt zu den Angehörigen der dunklen Rasse.

106 Mandeville, ed. Letts, S.317 f: Im südlichen Gebiet Afrikas leben nur Mohren. In Aethiopien leben vielerlei Stämme, darunter die Einfüssler, deren einer Fuss so lang ist, dass er ihnen genügend Schatten als Schutz vor der brütenden Sonne spendet. Von Aethiopien gelangt man nach Indien, das aus drei Teilen besteht.

107 Roncière, Bd. II, S.43 f.

Als Folge der muslimischen Durchdringung Afrikas waren seit dem Ende des 11. Jahrhunderts Negersklaven aus dem Sudan in die arabischen Teile Spaniens gelangt, wo sie zum Teil als die gefürchteten Krieger eingesetzt wurden, wie sie in der Literatur der Kreuzfahrerzeit und der gleichzeitigen Buchmalerei überliefert wurden¹⁰⁸.

Bedingt durch eine tolerantere Haltung, die in Spanien und Sizilien im 12. Jahrhundert auf christlicher und arabischer Seite beobachtet werden kann, gelangten seit jener Zeit Negersklaven in diese christlichen Gebiete.

Eine gewisse Verlagerung des Besitzes von Negersklaven in die christlichen Mittelmeerstaaten ist als Folge der Islamisierung der innerafrikanischen Gebiete zu erklären, da der Islam die Sklavenhaltung von Glaubensgenossen verbietet¹⁰⁹.

Verlinden, der in seinem grundlegenden Werk über die Sklavenhaltung im Mittelalter eine reiche Sammlung von Sklavenverträgen verarbeitet hat, kann Negersklaven in Katalonien, Aragon und auf Mallorca seit dem 13. Jahrhundert feststellen¹¹⁰. Seit dem 14. Jahrhundert sind Verträge aus dem ganzen Mittelmeergebiet überliefert.

In dieser Zeit muss der Negersklave - meist in der Rolle des Hausdieners - in den iberischen Staaten eine vertraute Erscheinung geworden sein¹¹¹, während er im übrigen Mittelmeerraum immer noch eine gewisse Ausnahmestellung einnahm. Auch in der italienischen Kunst erscheint der Mohr seit den frühesten Beispielen des 13. Jahrhunderts nahezu ausschliesslich in der Dienerrolle¹¹²,

108 Vgl. S. 12 f und S. 193

109 Verlinden, 1955, S. 225

110 Verlinden, Ch., *L'esclavage dans l'europe médiévale*, Bd. I, Brügge 1955, S. 358

111 Im 14. Jahrhundert war es in Barcelona üblich, in den Bürgerfamilien einen oder mehrere Sklaven, darunter auch Schwarze, zu beschäftigen (Renouard, 1968, S. 1096)

112 Vgl. z.B. Kat. 11*, 220*, 223*

was seiner üblichen sozialen Funktion entsprach. Ausserhalb des Mittelmeerraumes dürften in dieser Zeit nur selten Mohren gelangt sein. Verlinden vermittelt eine Urkunde von 1450, die von einem alten Negersklaven im Dienste des englischen Königs berichtet, der die Freiheit erhielt, seine alten Tage in Aragon zu verbringen¹¹³. Ein Hinweis für den Vermittlungsweg wie auch für die Sitte der höfischen Gesellschaft, in ihrem Gefolge exotische Menschen zu haben. Die Herkunftsbezeichnungen der Negersklaven in den Verträgen sind wenig aufschlussreich, da sie sehr allgemein gehalten sind. Noch im 15. Jahrhundert werden sie als "Ethiopes", "nationis nigrorum" oder einfach als "niger" bezeichnet. Regelmässig wird ihre Glaubenszugehörigkeit zum Islam erwähnt¹¹⁴. Das Ziel der erneuten, dieses Mal christlichen Missionierung, als deren erster Schritt die Sklavenhaltung interpretiert wurde, rechtfertigte für den christlichen Herrn den vorübergehenden Freiheitsentzug des Andersgläubigen¹¹⁵.

5.2 Mohrenpilger und -gesandte

Gelegentliche Pilgerreisen ostafrikanischer, dunkelhäutiger Christen nach Rom und Santiago, wie sie der nubische König nach den Angaben des Robert de Clari 1204 zu unternehmen beabsichtigte¹¹⁶, haben die abendländische Bevölkerung in Erstaunen versetzt. Noch 1481 berichtete ein milanesischer Gesandte seinem Herzog nach Mailand mit aller Ausführlichkeit die Ankunft einer aethiopischen Gesandtschaft in Rom¹¹⁷.

113 Verlinden, 1955, S. 630

114 ibid. S. 361, 763, 875

115 ibid. S. 620: Bulle des Papstes Niklaus V. von 1455 an Alfons von Portugal und Verlinden, 1958, S. 472

116 Vgl. S. 10

117 Zit. bei Roncière, Bd. III, S. 9 ff (Hs. im Archivio di Stato, Milano)

Solche diplomatische Besuche sind erst aus dem 15. Jahrhundert, dann allerdings in grösserer Anzahl überliefert¹¹⁸. Auch diese, allerdings nicht überzubewertende Möglichkeit, sich ein Bild vom Aussehen des dunkelhäutigen Menschen zu machen, blieb wieder im wesentlichen der Mittelmeerbevölkerung vorbehalten. Die Kenntnisse des Nordens beruhten auf Zweithandberichten. Erst bedeutend später, zu Ende des 15. und im 16. Jahrhundert waren auf den nördlichen Umschlagsplätzen des Handels negride Menschen zu bestaunen, die als Hausdiener ihrer südlichen Herren hieher gelangt waren. Dürer und später Rubens wurden in Antwerpen zu negriden Modellstudien angeregt¹¹⁹.

Im Mittelmeergebiet dürfte hingegen der Mohr spätestens seit dem 13. Jahrhundert keine unbekannte Gestalt mehr gewesen sein. Er wurde ins tägliche Leben integriert. Dadurch verlor er aber seinen exotischen Charakter und seine symbolhafte Bedeutung.

Immerhin sind aus dieser frühen Zeit auch im nördlichen Raum zwei Mohrendarstellungen überliefert, die ein Modell voraussetzen: die Mauritiusfigur von Magdeburg und der Mohr am Nordportal von Chartres¹²⁰. Gewisse Anhaltspunkte bestehen, dass es sich um Werke von Wandermeister handeln könnte. Zudem wäre vor allem für Chartres denkbar, dass das Werk als Uebernahme einer antiken Darstellung unter Umgehung des Modells entstanden ist¹²¹.

118 Dorese, 1957, Bd. II, S. 10: Am Ende des 15. Jhs. war für die aethiopischen Pilger eine Gaststätte hinter St. Peter eingerichtet worden und San Stefano dei Mori war die ihnen zugedachte Kirche in Rom. Roncière, Bd. II, S. 22: 1402 traf eine aethiopische Gesandtschaft in Venedig ein, 1441 waren aethiopische Besucher am Konzil in Florenz zu bewundern.

119 Kat. 246*, 247*, 248*

120 Kat. 133* und Kat. 163*

121 Vgl. S. 162

6. Die Entdeckungsfahrten der Portugiesen im 15. Jahrhundert

Eine Bekanntschaft mit der schwarzen Bevölkerung Afrikas im grösseren Ausmass wurde erst durch die Entdeckungsfahrten der Portugiesen möglich, die im wesentlichen unter der Leitung des Prinzen Heinrich (1394 - 1460) eines Sohnes Königs Johanns I. von Portugal standen. Ihr Beginn ist mit der Umsegelung des Kap Bojador 1434 anzusetzen. Bis zum Tode Heinrichs des Seefahrers, 1460, waren die portugiesischen Schiffe bis vor die Küste der Sierra Leone und auf den Flüssen Senegal und Niger ins Landesinnere vorgestossen. Die Motive des Unternehmens sind aus den zeitgenössischen Quellen ablesbar; schwierig ist aber, zwischen idealisierten Vorstellungen und realer Absicht zu unterscheiden. Die Hauptquelle, die offizielle Hofchronik des Gomes Eannes de Azurara, vertritt mit der Absicht der Heroisierung des Prinzen die aristokratischen Zielvorstellungen, nämlich die Weiterführung der Reconquista im Sinne eines neuen Kreuzzuges - wobei der Gedanke an eine Allianz mit dem Priesterkönig Johannes wiederauflebte - und die missionarische Absicht¹²². In diesem Sinne wurde das Unternehmen auch von der römischen Kirche gefördert¹²³.

Von vordringlicher Bedeutung aber war für das ganz auf der Goldwährung beruhende Wirtschaftssystem des Mittelmeerraumes ein direkter Zugang zu den goldreichen Gebieten Afrikas unter Umgehung des arabischen Zwischenhandels. Einmal mehr beschäftigte der unermess-

122 Beazley, Chr., R., and Prestage, E., The Chronicle of the Discovery and Conquest of Guinea by Gomes Eannes de Azurara, 2 Bde. (Hakluyt Society Bde. 95, 100) London 1896/1899. Ueber die Motive Heinrichs des Seefahrers: Bd. I, S. 27-30

123 Vgl. Chaunu, 1968, S. 130: Papst Martin V. überlässt dem Prinzen Heinrich 1420 die Administration des Christusordens, was praktisch die finanzielle Unterstützung des Unternehmens bedeutete. Parry, 1963, S. 57 : 1456 erhält der Christusorden das Monopol zur Missionierung in den neuentdeckten Gebieten.

liche Reichtum eines Mohrenlandes die Phantasie der Gemüter. So war die Sage im Umlauf, dass der König von Mali, der Besitzer aller Goldminen, vor seinem Tor einen Goldklumpen von einem solchen Gewicht liegen hatte, dass er von zwanzig Leuten kaum bewegt werden konnte¹²⁴.

Ein weiteres wichtiges Motiv war die Beschaffung von Arbeitskräften. Besonders das in Handel und Produktion starke Bürgertum war unter anderem für die im Aufbau befindliche Zuckerindustrie auf Madeira und den Azoren an zusätzlichen, billigen Arbeitskräften interessiert.

Während sich die Portugiesen auf Westafrika konzentrierten und dabei auf ein starkes Interesse der Genuesen stiessen, verfolgten das traditionsgemäss nach Osten orientierte Venedig und die römische Kurie weiterhin die ältern Bestrebungen, mit dem christlichen Aethiopien Kontakte aufzunehmen. Die seit 1450 wieder höchst akute Türkeengefahr liess in Rom - mit Unterstützung des stark bedrohten Venedigs - den Kreuzzugsgedanken neu aufleben und nach einer möglichen Allianz mit dem aethiopischen Herrscher forschen, der jetzt übereinstimmend in allen zeitgenössischen Quellen als Priesterkönig Johannes oder dessen Nachkomme bezeichnet wird. Der Austausch von Gesandten, das Entsenden von venezianischen Handwerkern und Künstlern an den aethiopischen Hof waren Versuche, die aber, wie die quellenmässig gut belegte Reise einer päpstlichen Gesandtschaft unter dem venezianischen Franziskanermönch Battista d'Imola von 1482, politisch keine Erfolge brachten¹²⁵. Immerhin trugen diese Reisen zu

124 Vgl. zur Frage der Motive und der wirtschaftlichen Voraussetzungen des portugiesischen Unternehmens: Chaunu, 1968, S. 117 und Braudel, P., *Monnaies et Civilisations: De l'or du Sudan à l'argent d'Amerique*, Paris, 1946

125 Reisebericht des Battista d'Imola ediert bei Roncière, Bd. III, S. 91 ff.

einer Erweiterung der Kenntnisse über Ostafrika bei, wie sie etwa auf der um 1460 entstandenen Karte des Venezianers Fra Mauro abzulesen sind¹²⁶.

Die missionarische Absicht oder die Kreuzzugsidee als Hauptziel des Afrikaunternehmens kann höchstens für Rom in Anspruch genommen werden. Wirtschaftliche Absicht, Kreuzzugsidee, Abenteuerlust, beginnendes wissenschaftliches Interesse waren in jeweils unterschiedlicher Bedeutung und schwierig voneinander zu unterscheiden Motive für die verschiedenen Afrikafahrten.

6.1 Erste Resultate: Negersklaven und Gold

Das erste sichtbare Resultat der Afrikafahrten war die Einfuhr schwarzer Sklaven nach Portugal, die nach dem Erreichen des Senegals 1441 einsetzte.

Die Ankunft des ersten Schiffes mit schwarzen Senegal-Negern in Portugal 1444 muss weitherum grosses Erstaunen hervorgerufen haben. Es wird von einem Ansturm ausländischer Höflinge am portugiesischen Hof und von Umzügen in Lissabon berichtet, bei denen diese exotischen Menschen und fremdartige Tiere mitgeführt wurden¹²⁷. Azurara begründet das Aufsehen um die Ankunft der Negersklaven mit ihrer grossen Zahl und ihrem Aussehen, das er im Unterschied zu den früher bekannten, braunhäutigen, kleingewachsenen und schwächtigen Mohren als sehr schwarz, grossgewachsen und von wohlproportionierter Gestalt schildert¹²⁸. Die Einfuhr schwarzer Sklaven nahm bald ein beachtliches Ausmass an. Azurara berichtet mit erstaunlicher Offenheit und zugleich mit einem menschlichen Feingefühl über diese Menschenjagden¹²⁹.

126 Afrikakarte des Fra Mauro (Bibl.Marc., Venedig) abgebildet bei: Leithäuser, 1958, S.163 ff und Roncière, Bd.I, Taf. XXXVI, Taf. XXXVII (Nomenklatur der Abessinienkarte)

127 Matos, 1966, S.23 ff.

128 Azurara (Ed.vgl. Anm.122) Bd.I, S.289

129 Ibid. S. 290

Bis 1448 wurden nach Azurara 927 Sklaven importiert¹³⁰. In den Jahren 1486-1493 verzeichnete die Casa dos Escravos in Lissabon, die den Negersklavenhandel, der ein königliches Privileg war, überwachte, 3589 importierte Negersklaven¹³¹. Der venezianische Handelsmann Ca da Mosto berichtete 1455 sogar von einer jährlichen Einfuhr von ungefähr achthundert Negersklaven¹³².

Psychische Hemmungen zur Sklavenhaltung waren gering oder nicht vorhanden, da der Sklavenstand als erster und nützlicher Schritt zur Konversion galt¹³³.

Obwohl Kaufverträge für Negersklaven im ganzen Mittelmeerraum nachgewiesen werden können, wurden sie doch vorwiegend zur Bearbeitung der Gebiete eingesetzt, die den iberischen Staaten durch die Reconquista zugefallen waren¹³⁴.

Seit der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts lassen sich auf der iberischen Halbinsel Ansätze zur Kodifizierung der rechtlichen und sozialen Stellung der Negersklaven feststellen: Statuten von Bruderschaften christlicher Neger sind in Barcelona von 1455, in Valencia von 1472 überliefert.

Ein Erlass der kastilischen Krone von 1475 forderte für Neger eigene Richter, die selber der negriden Rasse angehören müssen¹³⁵. Die Notwendigkeit dieser Art von Regelungen deutet darauf hin, dass die Negersklaven bereits eine eigentliche Bevölkerungsgruppe ausmachten.

130 Ibid. S.288

131 Verlinden, 1955, S.625

132 Reisebericht des Ca da Mosto bei Roncière, Bd.II, S.50 ff. Vgl. Mauny, 1967, S.37 f.

133 Bulle Niklaus' V. für Alfons V. von Portugal vom 8. Jan. 1454: Das Ziel der Missionierung rechtfertigt den Freiheitsentzug (zit. bei Verlinden, 1955, S.620).

134 Chaunu, 1968, S.98
Heers, 1961, S.54 ff.: In Genua sind vorwiegend Sklaven der weissen Rasse nachzuweisen, die Mohren sind Kuriositäten.

135 Verlinden, 1955, S.529, 566

Noch mehr gesucht als die neuen Arbeitskräfte war das afrikanische Gold und die exotischen Gewürze. Für die Fragestellungen dieser Arbeit ist aus diesem Problemkreis nur von Bedeutung, dass durch diese wirtschaftlichen Triebkräfte das portugiesische Unternehmen internationalisiert wurde: Die Mittelmeerländer, allen voran das von Venedig vom Orienthandel verdrängte Genua, das neben der Goldwährung auch für seine berühmte Goldfadenweberei auf das kostbare Rohprodukt angewiesen war, zeigten ein vehementes Interesse am afrikanischen Gold¹³⁶.

Die Quellen, die über die italienischen Absichten, nach dem Sudan vorzustossen, Auskunft geben können, sind spärlich und zufällig überliefert wie ein Brief, den der Genuese Antonio Malfante 1447 aus den Touat-Oasen nach Hause sandte. Malfante hatte im Auftrag der genuesischen Handels- und Bankierfamilie der Centurione die afrikanischen Goldquellen auszukundschaften¹³⁷. Der Brief enthält eine Fülle von Eindrücken über das Land der Neger, die aber vielleicht wegen der gleichzeitig in Genua herrschenden politischen Kämpfe weder in einer Chronik noch in einem kartographischen Werk einen Niederschlag fanden¹³⁸.

6.2 Die schnelle Vermittlung der portugiesischen Er rungenschaften nach Italien und dem Norden durch die engen politischen und wirtschaftlichen Ver flechtungen im 15.Jahrhundert

Das 15.Jahrhundert war eine Zeit starker internationa-
ler Verflechtungen politischer, wirtschaftlicher und
geistesgeschichtlicher Art, die durch die neue Druck-

136 Zu Genua: Heers, 1961, bes. S.64 ff.

137 Heers 1961, S.478 f

138 Der Brief des Malfante ist ediert und übersetzt
bei Roncière, Bd.III, S.151 ff.

technik¹³⁹ sowie durch eine stärkere Mobilität gewisser sozialer Gruppen des Handels, der Kunst und der Wissenschaft bedingt oder doch gefördert wurden. Das dynastische Element sorgte wie in früheren und späteren Zeiten für die Verstärkung der politischen Beziehungen: Die Heirat Philipps des Guten von Burgund mit Isabelle von Portugal, einer Schwester Heinrichs des Seefahrers, sicherte die gegenseitigen wirtschaftlichen Interessen durch eine enge Verbindung Portugals zu dem in Handel und Wirtschaft blühenden niederländischen Teil des burgundischen Reiches. Trotz der vorerst offiziellen Geheimhaltepolitik des portugiesischen Hofes wurden die Afrikafahrten bald ein internationales Ereignis, besonders, da Heinrich der Seefahrer, der das Unternehmen zielstrebig aufbaute, sich nicht scheute für besondere Aufgaben die geeigneten Leute aus dem Ausland herbeizurufen¹⁴⁰.

So verfertigte der Kamaldulensermonch Fra Mauro aus Murano bei Venedig 1457 im Auftrag des portugiesischen Königs eine Kopie seiner Weltkarte, die nach venezianischer Tradition Fortschritte in der Darstellung von Ostafrika zeigt¹⁴¹. Ein anderer Venezianer, der junge Handelsmann Alvise Cadamosto, fuhr - angelockt durch die exotischen Produkte - 1455 im portugiesischen Dienst nach Madeira, den Kanarischen Inseln und an die Westküste Afrikas. Er verfasste eine ausführliche Reisebeschreibung, die unter anderem einen Einblick über die Art des Handels zwischen den Portugiesen und den schwarzen Eingeborenen vermittelt¹⁴². An der gleichen

139 Zur Verbreitung der portugiesischen Fahrten durch die neue Drucktechnik vgl. Matos, 1966, S.23 ff.

140 Ueber die Geheimhaltepolitik und ihre Auswirkung auf die Geschichtsschreibung vgl. Chaunu, 1968, S.363

141 Vgl. S.44

142 The Voyages by Cadamosto. Trans. and ed. by G.R.Crone, London 1937 (Hakluyt Society)
Die dem Cap Blanco vorgelagerte Insel Arguin, wo Heinrich der Seefahrer eine Burg bauen liess, diente, immer noch unter Vermittlung der Araber, als Umschlagplatz zwischen den Portugiesen und den einheimischen Negern. Vgl. Parry, 1968, S.58 ff

Expedition beteiligte sich ein Genuese, Antonietto Usodimare, der sich sicher aus Handelsinteresse auf die Reise begab, da von ihm überliefert ist, dass er vierzig Sklaven von der Fahrt mit nach Hause brachte¹⁴³.

Seit dem Beginn der Entdeckungsfahrten bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts befehligten zudem genuesische Admiräle die portugiesischen Schiffe¹⁴⁴.

Auch der bedeutendste deutsche Entdeckungsreisende der Zeit, der Nürnberger Kaufmann und Gelehrte Martin Behaim, unternahm seine Reisen an die afrikanische Westküste 1483 und 1485 im Dienste des portugiesischen Hofes. Nach Nürnberg zurückgekehrt, schuf er dort 1491 den berühmten "Erdapfel", der ihm den Ruhm des Schöpfers des ersten Globus eintrug. Zudem vertraute ihm Diego Comez die Redaktion seiner Sammlung zeitgenössischer Berichte über die Entdeckungen an¹⁴⁵.

Am Beispiel des Martin Behaim lassen sich mögliche wirtschaftliche und wissenschaftliche Auswirkungen der dynastischen Verflechtungen zeigen: Durch die portugiesische Verbindung war eine flämische Kolonisation der Azoren möglich geworden. Durch die Heirat Behaims mit der Tochter des flämischen Gouverneurs der Azoreninsel Fayal, fasste der Nürnberger Handelsmann und Wissenschaftler auf iberischem Boden Fuss, blieb aber zugleich der wichtigste Vermittler der afrikanischen Neuigkeiten nach Deutschland¹⁴⁶.

Diese Beispiele internationaler Beteiligung an den portugiesischen Afrikafahrten, die uns dank Reiseberichten und Briefen überliefert sind, geben bereits deutlich Auskunft über die geographische und soziale Herkunft dieser Afrikafahrer und über ihre Absichten:

143 Ms. Universitätsbibliothek Genua. Zit. bei Verlinden, 1958, S. 468 ff

144 Verlinden, 1958, S. 467

145 "Erdapfel" des Martin Behaim: Abb. bei Henning, Bd. IV (1952) Tafel VI
Kellenbenz, 1966, S. 310 ff.

146 Gallois, 1963, S. 25 ff

Handels- und Wirtschaftsinteresse waren die treibenden Motive der im Auftrag bedeutender Handelshäuser Italiens und Deutschlands Reisenden, wobei ein Hauch von Abenteuerlust aus allen Berichten zu verspüren ist. Nur der im Auftrag der florentinischen Portinari reisende Benedetto Dei beschränkte sich auf eine kurze, geschäftliche Notiz, die er 1470 aus Timbuktu nach Florenz sandte¹⁴⁷. Es ist naheliegend, in diesem, wenige Zeilen umfassenden Bericht, der immerhin Auskunft über die verschiedene Art der in Timbuktu gehandelten lombardischen Stoffe enthält, eine knappe geschäftliche Notiz zu sehen. Immerhin dürfte am Rande die Frage vermerkt sein, ob dem Geschäftsmann nicht auch eine genauere Schilderung des exotischen Landes überflüssig erschien, da es zu dieser Zeit bereits durch frühere Berichte hinlänglich bekannt gemacht worden war.

Das wissenschaftliche Motiv der Afrikafahrten, wie es von Martin Behaim und kurz darnach vom Arzt und Naturforscher Hieronymus Münzer, der ebenfalls aus einer Handelsfamilie stammte, vertreten wurde, scheint ein vorwiegend deutsches Anliegen gewesen zu sein¹⁴⁸.

Die Reiseberichte des 15.Jahrhunderts vermitteln Beobachtungen und Schilderungen der neuentdeckten Gebiete, die grundsätzlich verschieden von den phantastischen Vorstellungen des 14.Jahrhunderts sind, von denen sich aber einige halten konnten, wie die Schwarzfärbung der Haut des negriden Menschen als Folge der intensiven Sonnenbestrahlung, die Verwechslung des Nigers mit dem Nil und die Nachbarschaft oder Gleichsetzung Aethiopiens mit Indien. Die überlieferten Nachrichten aus Afrika häufen sich um die Mitte des 15.Jahrhunderts. Etwa gleichzeitig, 1441, konnte man in Rom und Florenz

147 Benedetto Dei Bericht aus Timbuktu: ediert von Roncière, Bd.I, S.161

148 Chaunu, 1968, S.235
Schulte, 1923, Bd.2, S.17 ff.
Hieronymus Münzer: Itinerarium Hispanicum 1494/95
Hieronymi Monetarii 1494-95. Revue hispanique 48
(ed. Pfandl) 1920

aethiopische Gesandte bewundern, die auf Einladung des Papstes Eugen IV. dem Gegenkonzil in Florenz eine exotische Note verliehen¹⁴⁹.

Zwischen 1450 und 1453 bemühte sich Alfons von Aragon im Zeichen seiner Mittelmeerpolitik um ein gegen die Türken gerichtetes Bündnis mit dem aethiopischen Herrscher Zara-Yakob¹⁵⁰.

Um die Mitte des 15. Jahrhunderts rückte Afrika wegen der portugiesischen Entdeckungsfahrten und gewisser staats- und kirchenpolitischer Bestrebungen in den Interessensbereich des Mittelmeerraumes.

Nachdem die portugiesischen Nachrichten den italienischen Raum erreicht hatten, standen altbewährte und mannigfache Vermittlungsmöglichkeiten nach dem Norden offen, die seit jeher von Handelsleuten, Wanderkünstlern und Studenten - um nur die am besten erfassbaren Gruppen zu nennen - im gegenseitigen Austausch getätigt wurden. Durch den guten Quellenstand des 15. Jahrhunderts können anhand einer grossen Anzahl von Italienfahrten, Studienaufenthalten, Werk- und Kaufverträgen diese noch immer geltenden Bedingungen nachgewiesen werden.

Am internationalen Geschehen der Zeit waren im Norden die flämische Handelsstadt Brügge, die um die Jahrhundertwende von Antwerpen abgelöst wurde, sowie die süddeutschen Handelsgesellschaften am stärksten beteiligt. Traditionsgemäss waren diese Gesellschaften, die in Nürnberg und Augsburg und unter der Bezeichnung der Grossen Ravensburger Gesellschaft im Bodenseeraum ihre Sitze hatten, nach den italienischen Handelsplätzen ausgerichtet, wobei der Vorrang entweder Venedig oder Genua zukam. Seit dem Ende des 14. Jahrhunderts lassen

149 Roncière II, S.118 ff. (mit Quellenangaben)
Doresse, 1957, Bd. II, S. 54 f

150 ibid. S.9 ff.

sich auch Handelsbeziehungen mit Aragon nachweisen, wobei Barcelona der meistbesuchte Platz wurde¹⁵¹. Während sich die Grosse Ravensburger Gesellschaft auch im 15. Jahrhundert ganz auf den dem Mittelmeer zugewandten Handel Aragons ausrichtete, wurde der portugiesische Handel ein wichtiges Ziel der Nürnberger Gesellschaft der Gruber-Podmer-Stromer¹⁵². Dank der guten Quellenüberlieferung der Ravensburger Gesellschaft, die von Schulte zugänglich gemacht wurde¹⁵³, kann deutlich gezeigt werden, dass Barcelona seit dem Beginn des 15. Jahrhunderts an Bedeutung als Handelsplatz gleich nach Brügge folgte.

Oefters, besonders aber, als die Grosse Ravensburger Gesellschaft 1450 in Valencia eine Zuckerraffinerie in Betrieb nahm, hielten sich einzelne Mitglieder der Gesellschaft jahrelang in Aragon auf.

Allerdings musste dieser Produktionszweig bereits 1477 unter dem Konkurrenzdruck des Madeira-Zuckers wieder aufgegeben werden. Hingegen wurde das aragonesische Druckereigewerbe vorwiegend von der Grossen Gesellschaft aufgebaut, was eine besonders günstige Ausgangslage schuf, vermehrt, als es die gewohnten Handelskontakte vermitteln konnten, mit der Kultur des fremden Landes vertraut zu werden¹⁵⁴.

Der Handel der süddeutschen Gesellschaft auf der iberischen Halbinsel blieb auf das nach dem Mittelmeer geöffnete Aragon beschränkt. Die kastilischen Messen wurden nicht besucht, ebenso fehlen Dokumente, die eine Beteiligung am portugiesischen Handel bestätigen könnten.

151 Schulte, 1923, Bd. I, besonders S. 303 ff.

152 Schulte, 1923, Bd. I, S. 466 ff. Kellenbenz, 1966, S. 309 ff.

153 Schulte, A., Geschichte der Grossen Ravensburger Handelsgesellschaft 1380 bis 1530, 3 Bde., Stuttgart/Berlin 1923

154 Schulte, 1923, Bd. II, S. 172 und 297 (Zuckerraffinerie) S. 347 ff. (Buchdruck)

Portugal und Kastilien, beide nach dem Atlantik orientiert, wurden in den hanseatischen und flämischen Handel einbezogen. Der portugiesische König Alfons V. gewährte der Hansa, den Engländern und den Flamen 1452 Handelsprivilegien¹⁵⁵. Doch wickelte sich der Handel bis um die Jahrhundertwende, als er vom Atlantikhandel überflügelt wurde, noch mehrheitlich im Mittelmeerraum ab. Die Nachrichten über die portugiesischen Entdeckungsfahrten dürften die Kaufleute aus dem Norden mehrheitlich in Spanien erfahren haben, wo sie auch sehr bald die exotischen Artikel und vor allem die in grosser Zahl eingeführten schwarzen Sklaven zu Auge bekamen, oder sie sogar - wie von der Ravensburger Zuckerraffinerie überliefert ist - in ihren eigenen Betrieben beschäftigten¹⁵⁶.

Die von Martin Behaim und etwas später von Hieronymus Münzer überlieferten Afrikafahrten im portugiesischen Auftrag sind Beispiele für die direkten Beziehungen zu Portugal, wie sie von Nürnberg gepflegt wurden.

Der bedeutendste nördliche Umschlagplatz des Nord-Süd-Fernhandels war im 15. Jahrhundert Brügge, das um 1500 von Antwerpen abgelöst wurde. In Brügge besaßen die wichtigsten Handelsnationen ihre eigenen Quartiere. Für die Spanier sind eine Grablege, ein Archiv und die "Casa negra" an der spanischen Strasse bekannt¹⁵⁷.

Der exotische Name des spanischen Hauses in Brügge - möglicherweise von den Einheimischen gewählt - mag exemplarisch für die Bedeutung des Handels als Vermittlungsweg fremdländischer Kultur, Kunst und Wissenschaft stehen.

In diesem Sinne würdigte 1471 der deutsche Mathematiker und Astronom Regiomontanus den Verdienst des Handels für seine Vaterstadt Nürnberg, die durch diese

155 Dollinger, 1966, S. 340

156 Schulte, 1923, Bd. II, S. 173

157 Schulte, 1923, S. 395 f.

manigfachen Beziehungen zu einem wissenschaftlichen Zentrum Europas geworden war¹⁵⁸.

Das durch den Handel und das Gewerbe einflussreich gewordene Bürgertum beeinflusste wesentlich als Auftraggeber die spätgotische Kunst nördlich der Alpen und in den Niederlanden. Die zentrale künstlerische Aufgabe der Zeit, der Altar, ist als Haupt- oder Seitenaltar in den zahlreichen Familien - oder Gesellschaftskapellen in den Kathedralen meist eine bürgerliche Stiftung.

Auch die bürgerliche Profankunst, wie sie sich in den Städten als Dekorationen von Rat- und Gesellschaftshäusern oder in der Gestaltung von Brunnen zeigt und leider schlecht überliefert ist, ist farbenfreudig, erdennah und konnte in ihren realistischen Stil aller Schattierungen bis hin zum Skurrilen das exotische Element mit Leichtigkeit in ihren Ausdrucks- und Formschatz aufnehmen¹⁵⁹.

Einer möglichen Wechselwirkung zwischen dem Künstler, dem Auftraggeber und ihrem sozialen Hintergrund soll bei der Betrachtung der einzelnen Kunstwerke nachgegangen werden. An dieser Stelle können drei Beispiele angeführt werden, die die Begünstigung des exotischen Motivs durch die handelspolitischen Verflechtungen illustrieren: Die Portinari, eine bedeutende florentinische Handelsfamilie, welche 1470 Benedetto Dei nach Timbuktu sandten, um aus erster Hand über die Schätze des Sudans informiert zu werden, sind auch als Auftraggeber des Hugo van der Goes bekannt geworden¹⁶⁰.

158 Gallois, 1963, S. 1 ff. Begründung des Regiomontanus, sich in Nürnberg niederzulassen: "Nuperime Norinbergam mihi delegi, domum perpetuam,.... tum propter universalem conversationem facilius habendam cum studiosis viris hic vitam degentibus, quod locus ille perinde centrum Europae, propter excursum mercatorum habeatur."

159 Vgl. Kat. 377 ("Mohrenjoggeli" in Schaffhausen)
Kat. 245* (Erasmus Grasser, Moriskentänzer)

160 Portinari-Altar, 1475. Florenz, Uffizien

Auch die Ravensburger Kaufleute sind mehrfach als Stifter von Kunstwerken überliefert, gleichzeitig gehörten Tafelbilder zu ihrer Handelsware, indem sie zum Beispiel flämische Kunstwerke nach Aragon vermittelten¹⁶¹. Die Mohrin Katharina, die Dürer 1520 in Antwerpen portraitierte, stand im Dienst des dortigen Faktors, des Handelsbevollmächtigten des portugiesischen Königs¹⁶².

161 Schulte, 1923, Bd. I, S. 223 ff.: Von den Ravensburgern sind vor allem Altarstiftungen und Kapellbauten überliefert.

162 Kat. 247*

Literaturverzeichnis

(Ausstellungs-, Sammlungs- und Museumskataloge
sind getrennt aufgeführt)

- A.B. = The Art Bulletin. A Quarterly published by the
College Art Association of America. New York 1913 ff.
- Anatol, F., Florentine Painting and its Social Background.
London 1947.
- Atiya, A.S., Crusade, Commerce and Culture, Bloomington 1962.
- Aurenhammer, H., Lexikon der christlichen Ikonographie.
Wien 1959 ff.
- Ayrton, M., Moore, H., Giovanni Pisano, Bildhauer.
Frankfurt 1970.
- Baldass, L., Niederländische Bildgedanken im Werk des
älteren Hans Holbein, S. 159 ff. (Vgl. Buchner :
Beiträge 1927)
- Baltrušaitis, J., Le Moyen Age fantastique. Antiquités
et Exotismes dans l'art gothique. Paris 1955.
- Baroni, C., Scultura gotica lombarda. Mailand 1944.
- Baum, J., Ulmer Kunst. Stuttgart-Leipzig 1911
- Gotische Bildwerke Schwabens. Augsburg-Stuttgart 1921.
- Altschwäbische Kunst. Augsburg 1923.
- Die Bildwerke der Rottweiler Lorenzkapelle. Augsburg 1929.
- Martin Schongauer 1948.
- Die Luzerner Skulpturen bis zum Jahre 1600. Luzern 1965.
- Bazin, G., Fra Angelico. London/Paris/New York 1949.
- Beazley, Ch. R., The Dawn of Modern Geography. New York
Bd. II 1947 (2. Ausg.), Bd. III 1949 (2. Ausg.)
- Berenson, B., Italian Pictures of the Renaissance. A List
of the Principal Artists and their Works, with an
Index of Places:
Central Italian and North Italian Schools, 3 Bde.,
London 1968 (2. Ausg.)
Venetian School, 2 Bde., London 1957.
Florentine School, Bd. I, London 1963.
- Bernhard von Clairvaux, Apologia ad Guillelmum Sancti
Theodorici Abbatem. MPL, CLXXXII, Sp. 915-16.
- Bockelberg, v. O. H., Das Morgenländische in der Anbetung
der Könige. In: Festschrift W. Waetzhöld. Berlin
1941, S. 91 ff.

- Dominguez Bordona, J., *Spanish Illumination*. 2Bde., Florenz 1930, Nachdruck: New York 1969.
- Brackmann, A., *Die politische Bedeutung der Mauritiusverehrung im frühen Mittelalter*. In: *Gesammelte Aufsätze*, 2. erweiterte Ausgabe, Darmstadt 1967.
- Braun, J., *Tracht und Attribute der Heiligen in der deutschen Kunst*. Stuttgart 1943.
- Brockmann, H., *Die Spätzeit der Kölner Malerschule*. Bonn 1924.
- Bruckner, A., *Scriptoria medii aevi Helvetica* (Denkmäler der schweizerischen Schreibkunst des Mittelalters) Genf 1935 ff.
- Buchner, E., *Die Augsburger Tafelmalerei der Spätgotik*, S.1 ff.
Zum Werk des Hans Holbein d. Ä., S.133 ff. In: *Beiträge zur Geschichte der deutschen Kunst*, Bd. II: *Augsburger Kunst der Spätgotik und der Renaissance*. Augsburg 1927.
- Busch, H., *Meister des Nordens. Die altniederdeutsche Malerei 1450-1550*. Hamburg 1940.
- Bushart, B., *Studien zur altschwäbischen Malerei. Ergänzungen und Berichtigungen zu A. Stange, "Deutsche Malerei der Gotik"*, Bd. VIII. In: *ZKG* 22 (1959)
- Byvanck, A. W., *La Miniature dans les Pays-Bas septentrionaux*. Paris 1937.
- Carli, E., *La scultura italiana*. Bd. II: *La scultura gotica*. Mailand 1967.
- Castel, A., *La Rencontre de Salomon et de la Reine de Saba dans l'iconographie médiévale*. In: *G. B.-A.*, ser. 6, XXXV, 1949, S. 99 ff.
- *Die italienische Renaissance. Die Ausbildung der grossen Kunstzentren in der Zeit von 1460-1500*. München 1965.
- *Die italienische Renaissance. Die Ausdrucksformen der Künste in der Zeit von 1460-1500*. München 1966.
- Castelfranchi Vegas, Liana, *Il gotico internazionale in Italia*. Rom 1966.
- Chaunu, P., *L'Expansion européenne du XIII^e au XV^e siècle*. Paris 1968.
- Christern, E., *Johannes von Hildesheim, Florentius von Wevelinghoven und die Legende von den Heiligen Drei Königen*. In: *Jahrbuch des Kölnischen Geschichtsvereins*, Heft 34/35, 1960, S. 39-51.
- Cohen, G., *Histoire de la mise en scène dans le théâtre religieux français du moyen-âge*. Paris 1926.
- Cook, W., *The earliest painted panels of Catalonia*. In: *A. B.*, Bd. 10, 1927/28.
- Cornell, *Biblia pauperum*. Stockholm 1925.

- Cumont, F.V.M., L'Adoration des mages et l'art triomphale de Rome. In: Pontificia Academia Romana di Archeologia, Memorie V.3, 1932, S.81-105.
- Delaissé, L.M.J., A Century of Dutch Manuscript Illumination. Berkeley/Los Angeles 1968.
- Deuchler, F., Gotik. Belser Stilgeschichte, Bd.VII, Stuttgart 1970.
- Dollinger, Ph., Die Hanse. Stuttgart 1966.
- Doresse, J., L'Empire du prêtre-Jean, Bd.II: L'Ethiopie médiévale. Paris 1957.
- Durrieu, P., Les Très riches heures de Jean de France, Duc de Berry. Paris 1904.
- Feuchtmayr, K., Apt-Studien. Beiträge 1927 (Vgl.Buchner) S.97 ff.
- Feulner, A., Müller, Th., Geschichte der deutschen Plastik. (Deutsche Kunstgeschichte, Bd.II) München 1953.
- Fiocco, G., L'arte di Andrea Mantegna. Florenz 1959 (2.Ausg.)
- Flechsig, E., Martin Schongauer. Strassburg 1958.
- Francovich de, G., Benedetto Antelami, architetto e scultore e l'arte del suo tempo. 2 Bde. Mailand 1952.
- Friedländer, M.J., Early Netherlandish Painting. Brüssel 1967 ff.
Bd.II : Rogier van der Weyden an the Master of Flémalle, 1967.
Bd.III: Dieric Bouts and Joos van Ghent, 1968.
Bd.IV : Hugo van der Goes, 1969.
Bd.V : Geertgen tot Sint Jans and Jerome Bosch, 1969.
Bd.VI 1,2: Hans Memling and Gerard David, 1971.
- Frodl, W., Die gotische Wandmalerei in Kärnten. Klagenfurt 1944.
- Gallois, L., Les Géographes allemands de la Renaissance. Amsterdam 1963.
- Ganz, P., Die Malerei der Frührenaissance in der Schweiz. 2 Bde. Zürich 1924.
- Garrison, E.B., Italian Romanesque Panel Painting. An Illustrated Index. Florenz 1949.
- Garzarolli, K., Mittelalterliche Plastik in Steiermark. Graz 1941.
- Geisberg, M., Der Meister E.S. (Meister der Graphik) Leipzig 1924 (2.Ausg.)
- Greischel, W., Der Magdeburger Dom. Zürich/Berlin 1939.
- Grote, L., Grünewald, Die Erasmus-Mauritius-Tafel. Stuttgart 1957 (Reclam Monographien)
- Halm, Ph.M., Erasmus Grasser, München 1929.

- Hayton, Flor des Estoires de la Terre d'Orient.
In: Recueil des histoires des Croisades.
Documents arméniens, I-II, Paris 1869-1906.
- Heers, J., Gênes au XV^e siècle. Activité économique et problèmes sociaux, o.O. 1961.
- Le Rôle des capitaux internationaux dans les voyages de découvertes aux XV^e et XVI^e siècles..
In: Les aspects internationaux de la découverte océanique aux XV^e et XVI^e siècles. Actes du cinquième colloque international d'histoire maritime.
Lissabon 1966, S. 309 ff.
- Heise, C.G., Norddeutsche Malerei, Leipzig 1918.
- Henning, R., Terrae incognitae. Eine Zusammenstellung und kritische Bewertung der wichtigsten vor-columbischen Entdeckungsreisen an Hand der darüber vorliegenden Originalberichten. Zweite, verbesserte Auflage. 4 Bde., Leiden 1944-56.
- Herzberg, A.J., Der heilige Mauritius. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Mauritiusverehrung.
Düsseldorf 1936.
- Hessig, E., Die Kunst des Meisters E.S. und die Plastik der Spätgotik. Berlin 1935.
- Horstmann, H., Die Wappen der Heiligen Drei Könige.
In: Kölner Domblatt, Nr. 30 (1969) S. 49 ff.
- Huizinga, J., Herbst des Mittelalters (ed. Köster)
Stuttgart 1965 (Kröners Taschenausgabe Bd. 204)
- Huth, H., Künstler und Werkstatt der Spätgotik.
Darmstadt 1967 (2. Ausg.)
- Jacobus de Voragine, Jacobi a Voragine legenda aurea, vulgo historia lombardica dicta. ed. Th. Graesse.
Leipzig 1891 (3. Ausg.) (deutsche Ausg.: R. Benz, 1956, 2. Ausg.)
- Jerchel, H., Spätmittelalterliche Buchmalerei am Oberlauf des Rheines. In: Oberrh. Kunst 5 (1932)
- Johannes von Hildesheim, Die Legende von den Heiligen Drei Königen. Uebersetzen aus der lateinischen Inkunabel in Köln 1477 von E. Christern, München 1963.
- J.W.C.I. = Journal of the Warburg and Courtauld Institutes. London 1937/38 ff.
- Katzenelenbogen, A., The Sculptural Program of Chartres Cathedral. Baltimore 1959.
- Kaufmann-Hagenbach, A., Die Basler Plastik des 15. und frühen 16. Jhs. In: Basler Studien zur Kunstgeschichte, Bd. X, 1952.
- K D Schweiz = Die Kunstdenkmäler der Schweiz, hg. v. d. Gesellschaft f. schweiz. Kunstgeschichte. Basel 1927 ff.

- Kehrer, H., Die Heiligen Drei Könige in der Legende und in der deutschen bildenden Kunst bis Albrecht Dürer. Strassburg 1904 (Studien zur deutschen Kunstgeschichte, Bd. 53)
- Die Heiligen Drei Könige in Literatur und Kunst. 2 Bde, Leipzig 1908/09.
- Kellenbenz, M. H., La participation des capitaux de l'Allemagne méridionale aux entreprises portugaises d'Outre-Mer au tournant du XV^e siècle (Actes du 5^e colloque international d'histoire maritime. Lissabon 1966, S. 309 ff.
- Keller, H., Italien und die Welt der höfischen Gotik. Wiesbaden 1967.
- Kimble, G. H. T., Geography in the Middle Ages. London 1938.
- Knappe, K., Dürer, das graphische Werk. Wien/München 1964.
- Kristeller, P., Andrea Mantegna. London 1901.
- Künstle, K., Ikonographie der christlichen Kunst. Ikonographie der Heiligen. 2 Bde. Freiburg 1926/28.
- Laborde, de, A., La Bible moralisée conservée à Oxford, Paris et Londres. 5 Bde. Paris 1911-27.
- Lauer, Ph., Les Enlumineurs romanes des manuscrits de la Bibliothèque nationale. Paris 1927.
- Legenda aurea : s. Jacobus de Voragine...
- Lehrs, M., Geschichte und kritischer Katalog des deutschen, niederländischen und französischen Kupferstiches im 15. Jahrhundert. Bd. II : Der Meister E. S. Wien 1910.
- Leithäuser, J. G., Mappae Mundi. Die geistige Eroberung der Welt. Berlin 1958.
- Leroquais, V., Les Psautiers manuscrits des bibliothèques publiques de France. Paris 1940-41.
- LThK = Lexikon für Theologie und Kirche, Freiburg i. Br. 2. Ausg. 1957 ff.
- Lexikon der christlichen Ikonographie. hg. v. E. Kirschbaum Freiburg i. Br. 1968 ff.
- Lieb, N., Stange, A., Hans Holbein der Ältere. München 1960.
- Loisel, G., Histoire des ménageries de l'antiquité à nos jours. 3 Bde, Paris 1912.
- Lovilla, J. G., Las Cantigas, estudio arqueológico de sus miniaturas, Madrid 1949 (Neudruck New York 1969)

- Ludolf von Sudheim, *De itinere Terre Sancte* (ed.G.A. Neumann. In: *Archives de l'Orient latin*, tome II, Paris 1884, S.305 ff.
- *Reise ins Heilige Land. Nach der Hamburger Handschrift herausgegeben von Ivar v.Stapelmohr.* Lund 1937.
- Lutze,E., *Veit Stoss.* München 1968.
- Mâle,E., *L'Art religieux du XII^e siècle en France.* Etude sur les origines de l'iconographie du moyen âge. Paris 1924 (5.Ausg. 1947)
- *L'Art religieux du XIII^e siècle en France.* Etude sur l'iconographie du moyen âge et ses sources d'inspiration. Paris 1903 (5. Ausg. 1923)
- *L'Art religieux de la fin du moyen âge en France.* Etude sur l'iconographie du moyen âge en France et sur ses sources d'inspiration. Paris 1908 (5.Ausg. 1949)
- Mandeville, *Mandeville's Travels. Text and translations,* ed.M.Letts. 2 Bde.London, Hakluyt Society, 1953
- Marle, van,R. *The Development of the Italian Schools of Painting.* 19 Bde. The Hague 1923-38.
- Martens,B., *Meister Francke.* Hamburg 1929.
- Martindale,A., *The complete Paintings of Mantegna, Mailand* 196
- Matějček,A., *La peinture gothique Tcheque.* Prag 1950.
- Matos,de,L., *La litterature des découvertes.* (Actes du 5^e colloque international d'histoire maritime. Lissabon 1966,S.23 ff.)
- Mauny,R., *Tableau géographique de l'Ouest Africain au moyen âge, d'après les sources écrites, la tradition et l'archéologie.* Amsterdam 1961 (2.Ausg. 1967)
- McCrillis,L.N., *The Demonization of Minority Groups in Christian Society during the Central Middle Ages.* Riverside (Calif.) 1974.
- Meiss,M., *Painting in Florence and Siena after the Black Death.* Princeton 1951 (2.Ausg. 1964)
- *Giotto and Assisi.* New York 1960.
- *French Painting in the Time of Jean de Berry. The late fourteenth Century and the Patronage of the Duc.* 2 Bde., New York 1967/68 .
- *The Master of the Breviary of Jean sans peur and the Limbourgs,* New York 1971.
- *French Painting in the Time of Jean de Berry. The Limbourgs and their Contemporaries.* 2 Bde., New York 1974.

- Molsdorf, W., Führer durch den symbolischen und typologischen Bilderkreis der christlichen Kunst des Mittelalters. Leipzig 1920.
- Monneret de Villard, H., Le leggende orientali sui Magi Evangelici (Studi e Testi 163) Vatikan 1952.
- Moulllet, P.M., Les Maîtres à l'Oeillet. Basel 1943.
- MPL = Migne, J.P., Patrologiae Cursus Completus I. Patrologia Latina, 221 Bde. Paris 1844-1853.
- Müller, Th., Mittelalterliche Plastik Tirols. Berlin 1935.
- Sculpture in the Netherlands, Germany and Spain 1400-1500. The Pelican History of Art. 1960.
- MüJKB = Münchner Jahrbuch der bildenden Kunst.
- Muratoff, P., Fra Angelico. London/New York 1949.
- ND Beiträge = Niederdeutsche Beiträge zur Kunstgeschichte.
- Newton, A.P., Travel and Travellers of the Middle Ages. London 1926.
- Niederrheinischer Bericht über den Orient. Hg. v. Röhrich und Meisner. In: Zeitschrift f. deutsche Philologie, Bd. 19, 1887.
- Oberrh. Kunst = Oberrheinische Kunst.
- Oertel, R., Die Frühzeit der italienischen Malerei. 2. erweiterte Auflage 1966.
- Offner, R., Steinweg, K., A Critical and Historical Corpus of Florentine Painting. New York 1930 ff.
- Otto, G., Gregor Erhart. München 1943.
- Bernhard Strigel. München-Berlin 1964.
- Paatz, W., Prolegomena zu einer Geschichte der deutschen spätgotischen Skulptur im 15. Jh. Heidelberg 1963.
- Süddeutsche Schnitzaltäre. Heidelberg 1963.
- Pächt, O., Österreichische Tafelmalerei der Gotik. Augsburg 1929.
- Early Italian Nature Studies and the Early Calendar Landscape. J.W.C.I. XIII, 1950, S. 13 ff.
- Panofsky, E., Albrecht Dürer. 2 Bde. Princeton 1948.
- Early Netherlandish Painting: Its Origins and Character. Cambridge (Mass.) 1953.
- Pantheon, Internationale Zs. für Kunst. München 1928-44 und 1960 ff.
- Parry, J.H., The Age of Reconnaissance. New York 1963 (deutsche Ausg. 1968)
- Pinder, W., Die deutsche Plastik vom ausgehenden Mittelalter bis zum Ende der Renaissance. 2 Bde. Berlin 1929.

- Platte, H., Meister Bertram (Bilderhefte der Hamburger Kunsthalle I) Hamburg 1958.
- Pochat, G., Der Exotismus während des Mittelalters und der Renaissance. Stockholm 1970.
- Poeschke, J., Die Sieneserkanzel des Nicola Pisano. Ihre Bedeutung für die Bildung der Figur im "stile nuovo" der Dante-Zeit. Berlin/New York 1973.
- Porcher, J., Französische Buchmalerei. Recklinghausen 1960 (franz. Ausg. 1959)
- Porter, A.K., Spanish Romanesque Sculpture. New York 1928.
- Previtali, G., Giotto e la sua bottega. Mailand 1967
- Randale, L.M., Images in the Margins of Gothic Manuscripts. Berkeley/Los Angeles 1966.
- RDK = Reallexikon zur deutschen Kunstgeschichte. Begonnen von O. Schmitt, fortgeführt von E. Gall. Stuttgart 1937 ff.
- Réau, L., Iconographie de l'art chrétien. 6 Bde. Paris 1955-59.
- Reiners, H., Die Kölner Malerschule. M. Gladbach 1925.
- Roncière de la, Ch., La Découverte de l'Afrique au moyen-âge. 3 Bde. Kairo 1924-37.
- Renouard, Y., Etudes d'histoire médiévale (5^e partie: Voyages, routes et communications) Paris 1968.
- Rizzo, A.P., Benozzo Gozzoli. Pittore fiorentino. Florenz 1972.
- Rott, H., Quellen und Forschungen zur südwestdeutschen und schweizerischen Kunstgeschichte im XV. und XVI. Jh. Bd. III, Oberrhein, Stuttgart 1938.
- Salmi, M., La miniatura italiana. Mailand 1955.
- Salvini, R., All the Paintings of Giotto. New York 1963.
- Schiller, G., Ikonographie der christlichen Kunst. Gütersloh 1966 ff.
- Schmidt, G., Die Armenbibeln des 14. Jahrhunderts. Graz-Köln 1959.
- Schmitt, O., Gotische Skulpturen des Strassburger Münsters. 2 Bde. Frankfurt 1924.
- Oberrheinische Plastik im ausgehenden Mittelalter. Freiburg i.Br. 1924.
- Gotische Skulpturen des Freiburger Münsters. 2 Bde. Frankfurt 1926.
- Zur älteren Gmünder Plastik. In: Festschrift W. Pinder zum 60. Geburtstag. Leipzig 1938.
- Das Marienleben am Thanner Westportal. In: Oberrh. Kunst IX, 1940, S. 45 ff.

- Schottmüller, F. (ed.) Fra Angelico da Fiesole. Des Meisters Gemälde. (Klassiker der Kunst in Gesamtausgaben, Bd. 18) Berlin/Leipzig 1926.
- Schweiz. Landesmuseum 1898-1948. Festbuch zum 50. Jahrestag der Eröffnung, Zürich 1948.
- Schulte, A., Geschichte der Grossen Ravensburger Handelsgesellschaft, 1380-1530. 3 Bde. Stuttgart/Berlin 1923 ff.
- Seymour, Ch., Sculpture in Italy 1400-1500. The Pelican History of Art. London 1966.
- SJK = Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaft. Jahresbericht.
- Snowdon, F. M., Blacks in Antiquity : Ethiopiens in the Greco-Roman Experience. Cambridge (Mass.) 1970.
- Southern, R. W., Western Views of Islam in the Middle Ages. Cambridge (Mass.) 1962.
- Stadelmann, R., Vom Geist des ausgehenden Mittelalters. (Studie zur Geschichte der Weltanschauung von Nicolaus Cusanus - S. Franck. Halle 1929.)
- Stange, A., Deutsche Malerei der Gotik. Bd. I-XI, München/Berlin 1936-61. Zitiert als DMG.
- Die deutschen Tafelbilder vor Dürer. Kritisches Verzeichnis. Bd. I 1967, Bd. II 1971, München.
- Der Hausbuchmeister (Studien zur deutschen Kunstgeschichte Bd. 316) Stuttgart 1958.
- Swarzenski, H., Die lateinischen illuminierten Handschriften des 13. Jahrhunderts in den Ländern am Rhein, Main und Donau. 2 Bde. Berlin 1936.
- Tietze-Conrat, E., Mantegna. Paintings. Drawings. Engravings. London 1955.
- Toesca, P., Monumenti e studi per la storia della miniatura italiana. Bd. I : La Collezione di Ulrico Hoepli. Mailand 1930.
- Il Trecento. Turin 1951.
- La pittura e la miniatura nella Lombardia dai più antichi monumenti alla metà del Quattrocento. Mailand 1912, Neuausgabe Turin 1966.
- Tolnay, de, Ch., Hieronymus Bosch. Baden-Baden 1952 (2. Ausg.)
- Venturi, A., Storia dell'arte italiana. 11 Bde. Mailand 1901-39.
- Verlinden, Ch., L'Esclavage dans l'Europe médiévale. Bd. I. Brügge 1955.

- Verlinden, Ch., Navigateurs, marchands et colons italiens au service de la découverte et de la colonisation portugaise sous Henri Le Navigateur. In: Le Moyen-Age. Revue d'histoire et de Philologie. Bd. LXIV (1958) S. 467 ff.
- White, J., Art and Architecture in Italy 1250-1400. The Pelican History of Art. London 1966.
- Wilm, H., Mittelalterliche Plastik im Germanischen Nationalmuseum zu Nürnberg. München 1922.
- Gotische Tonplastik in Deutschland. Augsburg 1929.
- Winkler, F., Die Zeichnungen Albrecht Dürers. Bd. I-IV, Berlin 1936-39.
- Albrecht Dürer. Leben und Werk. Berlin 1957.
- Das Werk des Hugo van der Goes. Berlin 1964.
- Wisbey, R., Fabelwesen des Ostens in der "Wiener Genesis" und bei Wolfram. In: Studien zur frühmittelhochdeutschen Literatur. Cambridger Colloquium 1971, 181 ff.
- Wittkower, R., Marvels of the East. In: J.W.C.I. Bd. V, 1942, S. 159-197.
- ZAK = Zeitschrift für Archäologie und Kunstgeschichte. hg. v. Schweiz. Landesmuseum Zürich. Zürich 1939 ff.
- Zampetti, P., Paintings from the Marches. Gentile to Raphael. New York 1971.
- Zimmermann, E., Nürnberger Malerei. In: Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums. 1930/31, S. 23 ff.
- ZKG = Zeitschrift für Kunstgeschichte. hg. v. W. Waetzhold und E. Gall, Berlin 1932-44 und 1947 ff.

Lebenslauf

Ich wurde am 23. Oktober 1941 in Zürich geboren. Hier besuchte ich bis 1953 die Primarschule, siedelte dann mit meiner Familie nach Weinfelden über, wo ich den Rest der Primar- und die Sekundarschulzeit verbrachte. 1958 trat ich ins Gymnasium der Kantonsschule Frauenfeld über, das ich 1961 mit der Matura Typus A abschloss. Im Wintersemester 1961/62 begann ich die Ausbildung zur Sekundarlehrerin an der Universität Zürich. Nach einem halbjährigen Sprachaufenthalt in Paris erwarb ich mir 1964 das thurgauische Sekundarlehrerdiplom. Nach etwas mehr als zweijähriger Schulpraxis an der Sekundarschule Affeltrangen und am Lyceum Alpinum in Zuoz, nach mehrmonatigem Aufenthalt im Nahen Osten und nach meiner Heirat mit Johannes Flühler nahm ich mein Studium an der Universität Zürich 1967 wieder auf, dieses Mal mit den Fächern Allgemeine Geschichte, Kunstgeschichte und Schweizergeschichte. Im Dezember 1973 bestand ich die Lizentiatsprüfung. Nach einem zweijährigen Aufenthalt in den Vereinigten Staaten schloss ich im Juli 1978 das Studium mit der Doktorprüfung ab. Während der Studienzeit wurde 1970 unsere Tochter Salome, 1974 unser Sohn Melchior geboren. Zurzeit bin ich als freie Mitarbeiterin im Informations- und Führungsdienst des Schweizerischen Landesmuseums beschäftigt.

